

# Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Ersteinst



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februur Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeitspalte ober deren Raum  
in den Kreisen Glatz, Böhmen, Schönbau,  
Rosenberg, Landeshut und Kollnsee  
wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf.  
Anzeigen im Anschluß an den Textteil die  
Seite 60 Pf.; allererste Stelle Seite 70 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 22. Januar 1916  
Nr. 21

**Bezugspreis:**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk.  
Som Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,60 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 65 Pf.  
Erscheint wöchentlich 7 Mal.  
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreher; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Deutschland und Bulgarien. Die Verschärfung der englischen „Blockade“.

In englischen Tageszeitungen kann man seit kurzem ganz niedliche Vergleiche lesen zwischen der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen vor dem Befreiungskriege und der Nachahmung dieses Rezeptes im heutigen England. Vergleiche zwischen den napoleonischen Siegen und denen des modernen Deutschlands waren in der englischen Presse ja schon längst an der Tagesordnung. So wenig man nun auch zugeben mag, daß die Not Englands infolge der deutschen Siege schon so schlimm sei oder so schlimm werden könne, wie die Not Preußens nach den Schlachten von Jena und Auerstädt, so gefällt man sich doch in der Behauptung, die englische Wehrpflicht werde ähnliche Wunder wirken wie die damalige preussische; aus der Not und dem Drange nach Freiheit geboren, werde sie Europa von dem deutschen Joch befreien, wie damals die preussische Wehrpflicht Europa vom napoleonischen Joch befreite.

Nicht recht zusammenreimen lassen sich jedoch mit diesem vermeintlichen Erwachen der eigentlichen englischen Volkskraft die pöblichen krampfhaften Anstrengungen der englischen Regierung, in der „Ausshungerungsaktion“ rasch nachzuholen, was man bisher versäumt. Viel ist es nicht. England hat, um sein Ansehen als Freund kleiner neutraler Staaten zu wahren, oder um die Empfindungen seiner gefürchteten amerikanischen Vettern zu schonen, sich bei der Kontrolle über den neutralen Handel einige Mäßigung auferlegt, wenn seine Maßregeln auch längst weit über das hinausgehen, was ihm nach den geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen eigentlich nur erlaubt wäre. Mit der Zeit hatten sich die Neutralen immer häufiger über die Willkür der englischen Seepolizei zu beklagen, bis sich neuerdings der Unwille hierüber, namentlich in Schweden, in der Presse recht deutlich äußerte. Jetzt sollen auf einmal überhaupt keinerlei Rücksichten mehr genommen werden; die europäischen neutralen Staaten sollen für die englische Seegewalt Lust sein; ihre Häfen so behandelt werden, als ob es deutsche wären. Durch die Anwendung der Doktrin vom letzten Bestimmungsort will sich England herausnehmen, Häfen wie Rotterdam in Holland und Malmo in Schweden während des Krieges in jeder Beziehung als deutsche Häfen zu betrachten. Man hofft angeblich dadurch, daß man diese Häfen dem deutschen Handel verschließt, Deutschland und Oesterreich-Ungarn doch noch auszuhungern.

Wäre der Optimismus, den die englische Presse in Hinblick auf die Ausführung des Wehrpflichtgesetzes zur Schau trägt, echt, so wäre es unbegreiflich, weshalb die englische Regierung noch so großen Wert darauf legt, auf Kosten ihres Ansehens in neutralen Ländern ihre Sperrmaßregeln gegen Deutschland auf die äußerste Spitze zu treiben. Die blinde Wut, mit der England auf einmal alles auf eine Karte zu setzen sucht, beweist vielmehr, daß man nicht mehr die leiseste Hoffnung hegt, an der Kriegslage zu Land irgend etwas zu Ungunsten der Mittelmächte zu ändern.

Die neuen englischen Blockadepläne sind Pläne Verzweifelter. Nur wer sich nicht mehr zu raten noch zu helfen weiß, schlägt blindlings um sich, ganz gleich, ob er Freund oder Feind trifft. Es ist geradezu lächerlich anzunehmen, daß Deutschland, nachdem es sich anderthalb Kriegsjahre hindurch an die Verhältnisse eines nahezu isolierten Staates gewöhnt hat, noch „ausgehungert“ werden könnte, indem man noch einige Löcher verstopft, durch die möglicherweise doch noch einige „Bannware“ dorthin gelangt sein könnte. In der englischen Presse selbst melden sich schon manche Stimmen der Vernunft, die die Regierung vor den Maßregeln, die sie zu planen scheint, warnen. So verlangt der „Star“, daß die Regierung die Angelegenheit im Unterhause erörtern lassen solle; dabei würde sich herausstellen, wie falsch die statistischen englischen Angaben über die Zunahme der Ausfuhr Amerikas nach den neutralen Ländern seien. Ausschlaggebend für das, was England tun wird, dürfte die Haltung Amerikas sein. Wenn Wilson es bei dieser unerhörten Herausforderung aller neutralen Staaten nicht bei bloßen Worten bewenden läßt, wird sich die jüngste englische Blockadenfanfare rasch in eine klägliche Schamade verwandeln.

Wer noch Zweifel daran hegte, ob die deutsch-österreich-ungarisch-bulgarische Waffenbrüdererschaft auch dann noch ein dauerhafter politischer Faktor bleiben werde, nachdem den Bulgaren ihre nationalen Ansprüche dadurch erfüllt wurden, wird sich durch die Ansprachen, die König Ferdinand und Kaiser Wilhelm in Nisch bei der Galatafel hielten, beruhigt fühlen dürfen. Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit spricht König Ferdinand von einem Weltkriege, „in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden hat, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen.“ Hier ist also von einer Schicksalsgemeinschaft die Rede und nicht bloß von einer nur die kriegerischen Verhältnisse bedingten Bundesgenossenschaft. In demselben Sinne ist es zu verstehen, daß König Ferdinand den Beistand, den Bulgarien den Zentralmächten für ihre „gerechte Sache“ leistete, als Hauptzweck, die Erreichung der eigenen nationalen Ansprüche als Nebenzweck hinstellt. Bulgarien hat sich nach reichlicher Erwägung den Mittelmächten angeschlossen, um in dauernder Verbindung mit ihnen seine große Zukunft zu gestalten. Nicht umsonst betont auch die bulgarische Telegraphen-Agentur in ihrem kurzen amtlichen Bericht über die Zusammenkunft in Nisch, daß diese in Bulgarien als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen werde. Die gesamte bulgarische Presse hebt, wie es dort weiter heißt, „die hohe politische und militärische Bedeutung der Kaiserbesuche hervor“.

Die griechische Regierung soll Kenntnis erhalten haben von einer Verschwörung der Venizelospartei. Es

scheint etwas, möglicherweise sehr viel an der ganzen Sache zu sein. Nur Benizelos soll an der Verschwörung nicht teilgenommen haben. Das aber war klar von vornherein, denn um sich persönlich bloßzustellen, dazu ist dieser alte Kreier zu schlau. Daß er aber trotzdem die Seele dieser ganzen Bewegung ist, wird niemand im Ernste bestreiten wollen. — Die Landungen der Entente im Piräus, bei Phaleron, Korinth usw. sollen jetzt plötzlich sehr geringe Bedeutung haben. Sie sollen lediglich Akte der Seepolizei sein, welche gewisse Ueberwachungen, unter anderem solche von Ubooten, durchführt. Noch ist kein näherer Aufschluß hierüber zu erlangen, indessen wäre es möglich, daß die Entente überhaupt von ihrer Vergewaltigungspraxis Griechenland gegenüber abgekommen ist, nachdem sie gesehen hat, daß diese eine ganz andere Wirkung hatte, als sie erwartete. Auch der österreichisch-ungarische Konsul von Korfu soll wieder freigelassen worden sein.

Was ist in Italien los? Diese Frage wird neuerdings mit einer Dringlichkeit erhoben, daß man sich der Annahme nicht mehr verschließen kann, die innere Entwicklung habe dort höchst bedenkliche Formen angenommen. Bedenklich für Italien. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wankte das Ministerium in der ganzen letzten Zeit schon recht stark. Die furchtbaren Verluste, welche sich je länger, desto stärker im ganzen Lande fühlbar machen mußten, das völlige Ausbleiben des Verdienstes aus dem Fremdenverkehr, die Kälte, die der Italiener so schlecht vertragen kann und die infolge der Verteuerung des Deismaterials durch England eingetretene Unmöglichkeit, sie zu bekämpfen, die Briefe von der Front und viele andere Faktoren haben offenbar mitgewirkt, um in Italien einen inneren Umschwung vorzubereiten. Nun sind auch noch die Niederlage Montenegro's, und infolge der Erstürmung des Lovcen die Vernichtung des Traumes von der italienischen Seeherrschaft in der Adria hinzugekommen. Das Ministerium wird immer häßlicher und immer schärfer angegriffen, aber ebenso die Entente, vor allen Dingen England, das mit Erlaubnis der Zensur wegen der unerbörten Verteuerung der Kohlen mit recht wirkungsvollen Beschimpfungen bedacht wird. Immer deutlicher hört man das Wort „Revolution“, und auch in den Meinungen, welche die Ministerbesprechungen in Rom zum Gegenstande hatten, war jählig zu lesen, daß die Besprechungen dem „inneren Feinde“ galten. Es liegen uns Artikel von Kennern des Landes und von Persönlichkeiten, welche eben von dort zurückkehrten, vor, in denen die nächste Zukunft Italiens in den allerdüstersten Farben gemalt wird. Selbst wenn wir annehmen, daß das Meiste davon übertrieben ist, so bleibt noch genug übrig, was die Annahme zuläßt, daß Italien vor einer Katastrophe steht. Ob diese freilich so schnell zum Ausbruch kommen wird, daß das Ende des Krieges dadurch beschleunigt wird, läßt sich zur Stunde nicht sagen. Der reformistische Abgeordnete La Briola, ein wilder Kriegsheber und Anhänger Salandras, schreibt in einem Blatte Neapels über die italienischen Zustände:

Die Ernte sel miktaten, die Lage des Volkes unerträglich. In den Städten gebe es zwar in den Seeresbetrieben Arbeit, aber die Löhne steigen nicht, während alle Preise für die Lebensführung sich verdoppelt hätten. Außerdem nehme die Arbeitslosigkeit bedrohlich zu. Besonders schlimm stehe es in Süditalien. Dazu kämen Wucherpreise für Getreide und Kohlen, die das Volk furchtbar gegen England erbitterten. Die öffentliche Meinung Italiens erlaube nicht, daß der Krieg ein Mittel darstelle, die Engländer oder Franzosen zu bereichern. Die Lage sei heute einfach unhaltbar.

Um so weniger ist verständlich, wie die Befenner solcher Anschauungen vom Kriege und vom Siege träumen können. Die sozialistische Kriegspartei fordert z. B. „Krieg bis zum Siege, aber den Sieg zur Stärkung der künftigen Revolution.“ Diese Logik ist sehr falsch. Richtiger würden die Vertreter revolutionärer Anschauungen handeln, wenn sie ihrerseits zunächst einmal den „inneren Feind“ bekämpften, — und das ist das Ministerium Salandra!

Nach etwa viertägiger Pause haben also die Russen ihre Angriffe an der bessarabischen Front wieder aufgenommen. Wieder stuteten sie in dichten Massen heran; aber der Erolog oder vielmehr der Mißerfolg war der gleiche wie in der „Neujahrschlacht“. Beachtung verdient nur, daß der Feind diesmal nicht nur bei Toporout, sondern auch bei Bojan, südöstl. Navanze

am Bruth zum Angriff überging. Die Angriffsfront ist demnach breiter geworden. Ob freilich die Angriffe bei Bojan nicht nur demonstrativen Zwecken dienen, um Truppen unserer Verbündeten von Toporout fernzuhalten, das ist heute noch nicht zu sagen. Ebenso gut läßt sich das Gegenteil annehmen, daß die Angriffe bei Toporout nur mehr Ablenkungen bedeuten und der Hauptangriff bei Bojan geplant ist mit dem Zwecke, die an den Bruth angelehnten 1. und 1. Truppen vom Flusse abzudrängen und von links her zu umfassen. Erst die nächsten Tage werden uns voraussichtlich über die Absichten der russischen Heeresleitung Klarheit bringen. Der Zuvorsicht aber dürfen wir schon heute Ausdruck geben, daß den Russen weder bei Toporout noch bei Bojan der Durchbruch gelingen wird. Ebensowenig wie ihnen ihr Einschließungsmanöver an der Kaukasusfront geglückt ist. Die osmanischen Truppen haben sich der feindlichen Umklammerung zu erwehren gewußt.

### Der Kaiser auf dem Balkan.

wb. Sofia, 19. Januar. (Nebung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Der Deutsche Kaiser hat dem Kronprinzen Boris den Schwarzaren Adlerorden verliehen und den Prinzen Kyriil à la suite seines Husaren-Regiments gestellt. Eine große Zahl von mazedonischen Offizieren und Soldaten erhielt das Eiserne Kreuz.

Jar Ferdinand verlieh dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militärordens für Tapferkeit im Kriege und dem General v. Falkenhayn sowie dem Feldmarschall v. Mackensen die erste Klasse dieses Ordens. Zahlreiche andere deutsche Offiziere erhielten gleichfalls den Tapferkeitsorden.

Vor seiner Ankunft in Nisch hatte Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgesprochen, die ehemaligen mazedonischen Partisanen zu sehen, von denen er soviel gehört, und die Jahre lang mit bewundernswürdiger Tapferkeit und eisernem Willen in dem Kampfe für die Freiheit ihrer Heimat ausgeharrt haben.

Jar Ferdinand, die beiden Prinzen, Ministerpräsident Radolajew, Generalissimus Schelow, die Mitglieder des königlichen Gefolges und der Oberst Protogerow begleiteten den Deutschen Kaiser bei seiner Abreise bis zur Station Salatsch, wo ein Mahl stattfand. Um 4 Uhr morgens lehrten Jar Ferdinand, die Prinzen, der Ministerpräsident und die Herren des Gefolges nach Nisch zurück.

wb. Berlin, 20. Januar. Das Berliner Tageblatt meldet aus Sofia: Während der Salatafel, die bei der Anwesenheit des Kaisers in Nisch am 18. Januar abgehalten wurde, hielt der König von Bulgarien eine Ansprache folgenden Wortlauts:

„Voll geschichtlicher Bedeutung ist der heutige Tag. Heute vor 215 Jahren sah Euer Majestät großer Vorfahr Friedrich I. mit machtvoller Hand die Krone Preußens aufs Haupt. Am 18. Januar 1871 erkrank unter Eurer Majestät Großvater das neue Deutsche Reich: Wilhelm der Große erneuerte zu Versailles die deutsche Kaiserwürde. Heute, am 18. Januar 1916, durchfährt sein glorreicher Enkel, nachdem dessen Nachwort alle Hindernisse hinweggefegt, den einst von Serben bewohnten Teil der nordwestlichen Balkanhalbinsel und betritt siegreichen Schrittes das römische Castrum Nissa. Hier, umgeben von ihren Herren, beglücken sich die Herrscher zweier verbündeter Länder auf einem Boden, der bis vor 37 Jahren rein bulgarisch war und jetzt durch unseren gemeinsamen Waffenerfolg Bulgarien wieder zurückgegeben ist. In meinem Namen, in dem meines Heeres und im Namen meines Volkes spreche ich Eurer Majestät unseren Dank aus für die uns erwiesene hohe Ehre des Besuches und heiße ich den Deutschen Kaiser in der Geburtsstadt Konstantin des Großen herzlich willkommen. Um so größere Bedeutung hat Eurer Majestät Besuch für mein Land, als er mitten in den gewaltigen Stürmen des Weltkrieges stattfindet, in dem das bulgarische Volk sein eigenes Schicksal mit dem des deutschen Volkes verbunden hat, um der gerechten Sache der Zentralmächte beizustehen und seine berechtigten nationalen Ansprüche gleichzeitig zu erreichen. Zur Verwirklichung dieses Zieles ist auf Eurer Majestät Befehl, gemeinsam mit unren tapferen österreichisch-ungarischen Verbündeten, das ruhmgekrönte deutsche Heer mit meinen Bulgaren in den Kampf getreten, in dem unsere Krieger ihre glänzenden militärischen Tugenden offenbart haben. Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Un-

befiegsbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers. Ich erhebe das Glas auf die löbliche Gesundheit und das fernere Wohlergehen Eurer Majestät, des erlauchtesten Kriegsherrn des deutschen Heeres, meines mächtigen und teueren Verbündeten, mit dem Segenswünsche, daß das Jahr 1916 uns durch einen dauerhaften Frieden die heiligen Früchte unserer Siege bringen möge, einen Frieden, der es meinem Volke gestattet, in Zukunft auch ein treuer Mitarbeiter an Werken der Kultur zu werden. Wenn uns das Schicksal eine Fortsetzung des Krieges auferlegt, so wird mein Volk in Waffen gerüstet sein, bis zum Schlusse seine Pflicht zu erfüllen:

Ave imperator, caesar et rex, victor et gloriose, ex Nissa antiqua omnes orientis populi te salutant redemptorem ferentem oppressis prosperitatem atque salutem — vivas! (Sei grüßt, Herrscher, Kaiser und glorreicher Sieger. Aus dem altherwürdigen Nisch grüßen Dich alle Völker des Orients als Erlöser, der den Bedrängten Glück und Heil bringt. Hoch!)

Kaiser Wilhelm antwortete auf die Ansprache des Königs von Bulgarien:

**Sw. Majestät!**

Sw. Majestät haben auf das Datum des heutigen Tages besondere Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wichtige Episoden anknüpfend, die unter diesen Tag zusammenfallen.

Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen und stets gleichbedeutenden Tag sowohl als junger Mensch an der Seite meines Großvaters und später selbst als Herrscher in der Mitte der Ordensritter festlich begangen.

Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsschlus feiere ich denselben im Felde, auf althistorischem Boden, durch Bulgariens Tapferkeit ein herrliches Stück Land wieder erkämpft, empfangen vom Könige inmitten seiner tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt durch Sw. Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber mit der Chefstelle des 12. Ballan-Inf.-Regiments. So haben Sw. Majestät mir die Feier gestaltet, wie schöner zu erwarten ich nicht in stände gewesen wäre.

Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines langgehegten Wunsches gebracht. Die beiden gehörigen gütigen Worte Sw. Majestät bezeugen, daß wir auch in der Beurteilung in der Bewertung dieser Stunde von gleichem Gefühl durchdrungen sind. Herausgefordert von den Gegnern, die das friedliche Gedeihen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands neideten und in frivolster Weise die kulturelle Entwicklung Europas aufs Spiel setzten, um uns und unfren getreuen Bundesgenossen an den Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir vor einem harten Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als sich die Türkei, von gleichen Feinden bedroht, auf unsere Seite stellte und in einem zähen Ringen sich und ihre Weltmachtstellung sicherte. Dann kam die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande den Weg zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Sw. Majestät mit seinem waffengewohnten Volke, das unter der Leitung seines obersten Kriegsherrn ein hehres Ruhmesblatt nach dem andern in der Geschichte Bulgariens anfügte. Um diesen Gefühlen, die für solche Taten in mir und ganz Deutschland leben, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Sw. Majestät gebeten, die Würde eines preussischen Feldmarschalls als anzunehmen. Ich bin glücklich, daß Sw. Majestät mit der Annahme auch in diesem besonderen Sinne nun in enger Beziehung zu unserem Heere steht. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes und Bewundernswürdiges erreicht worden. Mit einem Gefühl heißen Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir heute vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neugeweihten Stätte inmitten siegreicher Truppen Sw. Majestät Hand zu drücken, Sw. Majestät Worte zu vernahmen, aus denen der feste Entschlus hervorleuchtet, einen erfolgreichen dauernden Frieden zu erkämpfen und mit den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges befestigte, treue Freundschaft fortzusetzen und ebenso getreu gemeinsam arbeiten an den hohen Aufgaben, die uns die Sorge um die Wohlfahrt unserer Völker auferlegen. Ich bin der festen Zuversicht, fasse auch dieses Ziel ins Auge und erhebe mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Sw. Majestät Haus, auf den Sieg des ruhmgekrönten bulgarischen Heeres und auf die Zukunft Bulgariens.

Wien, 20. Januar. Der Kaiser hat dem König der Bulgaren die Würde eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls verliehen. Das kaiserliche Handschreiben hierüber wurde König Ferdinand am 17. Januar vom Gardekapitän Grafen Lönbav übergeben.

Wien, 19. Januar. Von der hochragenden Felsenfanzel der Belgrader Zitadelle hat der Deutsche Kaiser heute das Kampfgebiet der Donau und Save in Augenschein genommen. Ein winterklarer blauer Himmel begrüßt den Höhenzoller in der einkigen serbischen Landschaft, die auf den Hängen aufeinandergetürmten weißen Häuserreihen sind in stau-

tenden Sonnenschein getaucht. Gegen 9 Uhr läuft der Sonnenlichter her ein. Eine österreichisch-ungarische Ehrenkompanie steht vor dem Bahnhofgebäude und salütiert unter Fanfarenklängen. Geschütze leuchten von den donnergewöhnten Höhen den Ehrenruf. Der Kaiser fährt zunächst zu der Belgrader Eisenbahnbrücke. Das gewaltige Werk wird eingehend besichtigt, auf jede technische Einzelheit erstreckt sich das fachkundige Interesse des Kaisers. Die Fahrt geht sodann unter Führung des österreichischen Gouverneurs und des Festungscommandanten am Kanal vorbei zum Kalimegdan. Festlich gekleidete Publikum bewegt sich ungehindert durch die Straßen. Seitdem Barbarossa auf der Fahrt ins heilige Land mit 100 000 Rittern hier Parade gehalten, hat kein deutscher Kaiser mehr auf der Belgrader Zitadelle gestanden. Auf ihrem Vorprung hoch über der Einmündung der Save in die D., zu verläßt ein Generalsstabsoffizier dem obersten Kriegsherrn über den Donau- und Save-Übergang. Eine schlichte militärische Besichtigung bedeutet der Besuch, ein sachlicher Vortrag steht in seinem Mittelpunkt, aber für den Teilnehmer wird die Szene auf dem Kalimegdan zu einem Erlebnis von innerer Größe, zu einer Feier von weltgeschichtlichem Rahmen. Unten gleiten abwärts die Wogen der Donau dahin, des gewaltigen Stromes, der von deutschem Boden kommt, mit seinen Wassern unsere brüderlichen Wünsche und Güter zu fernem östlichen Gestaden trägt. Fruchtbares ungarisches Tiefland trägt unseren Blick in unbegrenzte Weiten. Vom gebirgigen Süden her zieht sich vom Waldgrün der Inseln durchwirrt das breite Silberband der Save, und während wir der schlichten Schilderung der Kämpfe lauschen, besetzt sich das friedliche Bild. In unseren Köpfen veranschaulichen sich uns die unsterblichen Kämpfe: wir sehen das sunyptige ungedeckte Annarschgelände, wir empfinden mit den einkigen Zufassen dieser Felsenhöhlen ihr überlegenes Sicherheitsgefühl, durch feuerdurchdrante Nächte dringt von den Inseln der Kampffarn zu uns, und das Herz froht, wenn wir uns in die Stunden der Entscheidung hineinenden, aber dann klingen von den Wassern herauf zu uns das Jubelgeschrei des Sieges, der brauende Choral demutsvollen Heldentums verklärter Menschengröße und mitten in diesem unseren Empfinden steht die Gestalt unseres Kaisers, unseres glorreichen Führers. Er hört das Lied seiner Söhne und wir sehen seine Augen leuchten und wir wachsen im Glücksgefühl unseres nationalen Seins und Werdens. Neben uns auf der in das Abendland fast vorgeschobenen Klippe balanischen Vullangebirges steht ein zerstücktes und zerstücktes Haus, das serbische Generalsstabsgebäude, es hat sich hier oben auf der Zitadelle weithin sichtbar seinem habsburgischen Nachbar dargeboten und ist tödlich getroffen worden. Serbien hat die mühsam errungene Selbständigkeit leichtfertig verpielt. Heute hält der Deutsche Kaiser hier oben Augenschein über die sieghaften Taten seiner Führer und Soldaten. Von Belgrad fuhr der Kaiser zu Truppen eines Korps, dem die schwere Aufgabe des Save-Überganges zugefallen war. Konnte es für diese eine freudigere Ueberraschung und Genugtuung geben? Die Zucht der Ausbildung, die den äußeren Zusammenhalt bei den siegreichen Kämpfen geschaffen hatte, sollte sich nun in friedlicher Parade vor dem Obersten Kriegsherrn darthun. Auf das Kriegsbild des Kalimegdan folgte das militärische Schauspiel. Auf freundenem Boden in einem offenen Viereck standen die Regimenter blühsant und ausgeruht, als lämen sie aus der Rekrutenstube. In eindrucksvollen Worten sprach ihnen der Kaiser seine Anerkennung, seinen Dank und seinen Glückwunsch für ihre hervorragenden Leistungen aus. Er überreichte selbst die Eisernen Kreuze an die Auserwählten und hatte für jeden ein Wort persönlicher Anteilnahme. Auch die Bevölkerung nimmt innerlich Anteil. In ungarischen Dörfern klattern die Fahnen, läuten die Kirchenglocken, Kaiserfest, wo könnte dies Wort je einen tieferen Sinn haben, als in einem Landstrich, wo eben erst von den Gemütern der Alpbud feindlicher Gefahr genommen wurde.



**Balkan.**

**Beschickung von Dedeagatsch und Porto Lagos.**

wb. Sofia, 21. Januar. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet amilich: Am 16. Januar 8 Uhr vormittags erschien ein feindliches, aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Dedeagatsch. Um 9 Uhr 42 Minuten eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschickung beendet, und die Schiffe fuhren wieder auf die hohe See. Der Beschickung fielen keine Menschen zum Opfer, dagegen wurden vier Pferde getötet. An demselben Tage kreuzten 16 feindliche Kriegsschiffe von 8 bis 1 Uhr in der Bucht von Porto Lagos. Um 1 Uhr 5 Minuten begannen die feindlichen Schiffe, die bei Porto Lagos gelegenen Höhen zu beschicken. Um 5 1/2 Uhr nachmittags entfernte sich der Feind. Es waren keine Opfer zu beklagen.

**Nochmals Gallipoli.**

wb. Konstantinopel, 21. Januar. Korrespondenz Milli meldet: Der französische amiliche Bericht behauptet, daß die Franzosen Gallipoli in der Nacht zum 9. Januar nach einem festgelegten Plane geräumt haben, daß die französischen Truppen alles Kriegsmaterial mit Zurücklassung von sechs zerstörten und nicht mehr brauchbaren Kanonen weggeschafft haben und daß um 4 Uhr morgens, als die Türken das Feuer eröffneten, die Einschiffung bereits beendet war. Wir bemerken, daß in der Nacht zum 9. Januar unsere Artillerie beständig auf jeden Punkt der Front feuerte und Infanteriekämpfe stattfanden. Die Tatsache, daß um 3 Uhr früh unsere vorrückenden Truppen über die Leichen kürzlich gefallener Feinde marschierten, ist ein Beweis von der Stilleit des Kampfes und der Größe des feindlichen Verlustes. Wir dementieren die Behauptung des französischen Berichtes, der der Wahrheit zuwiderläuft.

**Das rumänische Getreide.**

wb. Bukarest, 20. Januar. Nach Blättermeldungen bestimmt der zwischen der Zentralkommission für Verkauf und Ausfuhr von Getreide mit der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag über den Einkauf von 80 000 Waggons Weizen durch die Engländer, daß bis zum 1. Februar alle den Einkauf betreffenden Formalitäten erledigt sein müssen. Der Verkäufer verpflichtet sich, die Ware ein Jahr lang kostenlos aufzubewahren, und der Käufer verpflichtet sich, sie spätestens sechs Monate nach Friedensschluß zu beziehen. Der Preis für einen Waggon beträgt 3200 Lei.

**Verschiedenes.**

wb. Sofia, 19. Januar. Heute morgen wurde hier in Gegenwart des Ministerpräsidenten, des Generalissimus Schekow sowie aller Armeeführer ein Dankgottesdienst abgehalten.

wb. Sofia, 20. Januar. Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur. Der bulgarische Honorarkonsul Wandelbaum in Berlin ist zum Generalkonsul befördert worden.

**Griechenland.**

**Die letzte Friedensstunde Griechenlands?**

tu. London, 21. Januar. (B. Z.) In politischen maßgebenden Kreisen ist man der Meinung, daß die letzte Friedensstunde Griechenlands bald geschlagen habe. Der König halte zu den Mittelmächten und fürchte den Krieg, weil ihm die Zukunft zu unsicher erscheine. Eine Regierung aber, die an der Seite des Vierverbandes den Krieg beschließen würde, ließe sich leicht bilden. Das Meer steht auf seiten des Vierverbandes und wird an seiner Seite kämpfen, wenn die geeignete Stunde gekommen sei (?)

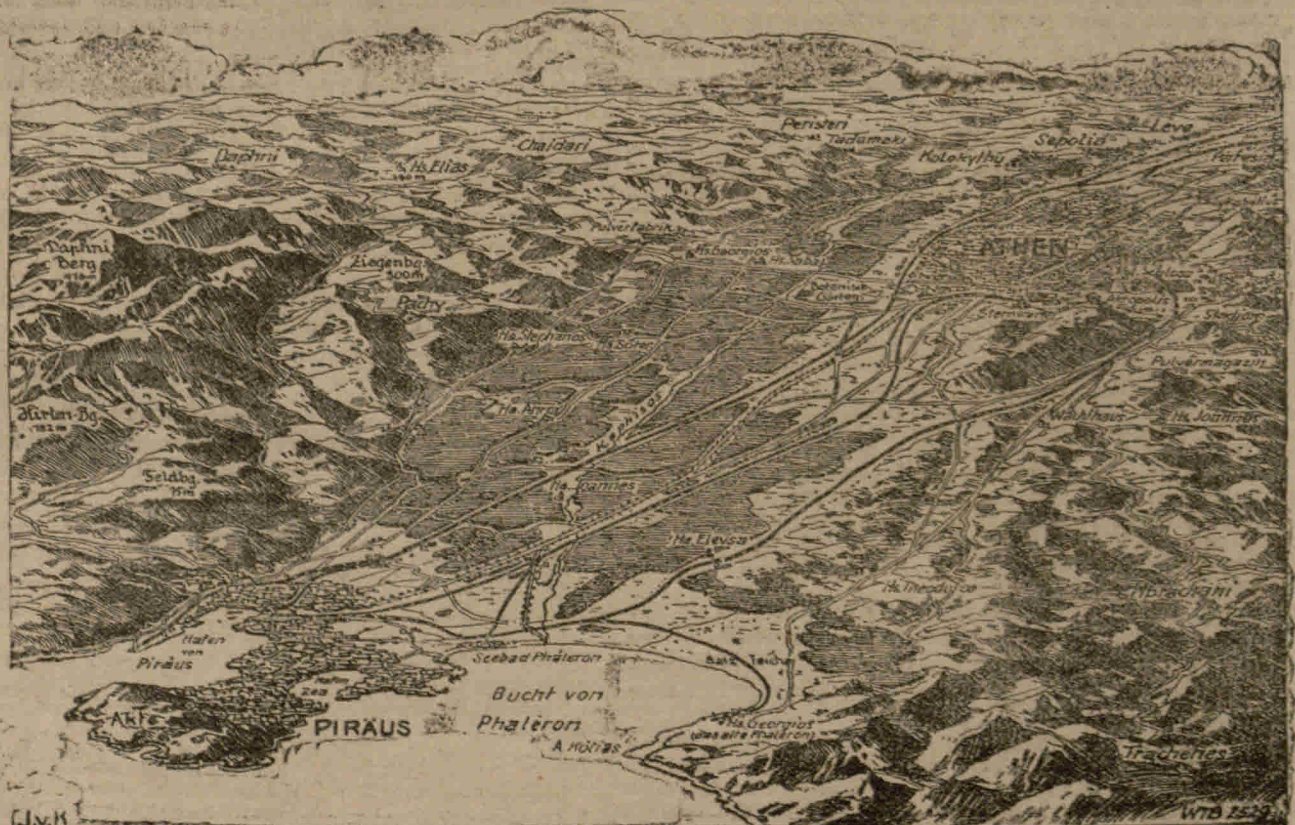
**Die Verschwörung der Venizelisten.**

tu. Budapest, 21. Jan. (D. Z.) „A Vilag“ erhielt Mitteilung über eine längere Beratung aus Saloniki, die besagt, daß nach einer Meldung aus Athen die griech. Regierung zweifelsfreie Beweise erhielt, daß die Venizelisten bei der letzten Wahl Vorbereitungen getroffen hatten, um das Land im gegebenen Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König und die Regierung entfacht, woran Venizelos allerdings selbst nicht teilnahm, weil man ihn in vertraulicher Weise verständigt hatte, daß er ständig unter polizeilicher Aufsicht steht und jeder seiner Schritte bewacht werde.

**Saloniki.**

tu. Wien, 20. Januar. (D. Z.) Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Saloniki: Die Flotte des Vierverbandes ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihen aufgestellt. Die Flotte besteht aus 10 bis 12 großen Einheiten und aus 15—20 kleineren Kriegsschiffen, worunter sich auch der russische Kreuzer „Astold“ befindet. Die Absperrung des Hafens gegen Ein- und Auslaufen von Schiffen sowie zum Schutze gegen Unterseebootsangriffe ist außerordentlich scharf und wird sogar durch ein Drahtnetz bewirkt.

tu. London, 20. Januar. Der „Times“-Korrespondent in Saloniki meldet, daß die Bulgaren eine dreifache Verteidigungslinie anlegen: die erste bei Gewgheli, die zweite zwischen Gewgheli und Kresna und die dritte bei Kresna.



Reliefkarte von Athen, dem Piräus und Phaleron.

tu. Wien, 20. Januar. (D. Z.) Wie hiesige Blätter aus Lugano melden, wendet sich das „Giornale d'Italia“ gegen den Optimismus des Bierverbandes bezüglich Saloniki und erklärt, Saloniki sei gegen einen Angriff oder bei einer etwaigen Belagerung nur kurze Zeit zu halten.

**Serbische Truppen in Saloniki.**

tu. London, 20. Januar. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Athen, daß serbische Soldaten im französischen Lager von Saloniki angekommen seien.

Nach einer offiziellen Meldung landete auf Mytilene ein französisches Detachement.

**Die Landungen der Entente.**

\* Bern, 20. Januar. In einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Rom wird mit Bezug auf die Meldungen von einer Landung der Alliierten in Phaleron gesagt, daß man in amtlichen Kreisen keine Nachrichten darüber habe. In ausländischen Kreisen werde erklärt, daß es sich wahrscheinlich um Gerüchte handle, welche infolge der von den Schiffen der Entente an der griechischen Küste ausgeübten Seepolizei entstanden seien. Die Schiffe der Entente mühten häufig hier und dort Leute auszuschießen, um die Verstecke feindlicher Unterseeboote ausfindig zu machen.

**Piräus.**

tu. Mailand, 20. Januar. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Rom gemeldet: Amtliche Kreise erklären, daß die Landung englischer Truppen im Piräus bezwecke, die griechischen Küsten aufzuklären, um die Schlupfwinkel der feindlichen Uboote ausfindig zu machen. Allerdings ist die Bage König Konstantins wenig glücklich.

tu. Rotterdam, 20. Januar. (B. N.) Neuter erfährt, daß englische Ministerium habe keine Bestätigung der Gerüchte erhalten über Landungen der Ententetruppen in Korinth, westlich von Athen, in Kanthi oder in Sayaba an der Nordwestküste von Griechenland. Von dem griechischen Gesandten in London haben auch englische Blätter nichts darüber vernommen und betrachten die Gerüchte als unbegründet.

**Korfu.**

wb. Wien, 21. Januar. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Der österreichisch-ungarische Konsul auf Korfu, Theodor Edel, der bei der Besetzung der Insel durch die Franzosen verhaftet wurde, ist wieder frei gelassen worden.

wb. Athen, 20. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Der serbische Ministerpräsident und mehrere serbische Minister sind in Korfu eingetroffen.

**Montenegro.**

**Fängt Montenegro wieder an?**

wb. Bern, 20. Januar. Eine aus Mailand übermittelte Meldung der Agenzia Stefani besagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom hat heute früh im Auftrage des gestern Abend in Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Muschkowitsch mitgeteilt, daß König Nikita und dessen Regierung alle Bedingungen Oesterreich-Ungarns abgelehnt haben und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen hat. Der König und seine Söhne weisen inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leiten.

Aus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikita bleibt in Stutari, um dort den Verteidigungskampf zu leiten.

Hierzu wird uns mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle über die oben gemeldeten Vorgänge nichts bekannt ist.

wb. Bern, 20. Januar. Der von Havas verbreiteten Meldung des Temps über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Oesterreich-

Ungarn entspricht im ganzen eine in der Pariser Presse enthaltene Havasmeldung aus Rom. Der eigentliche Ursprung der Sensationsmeldung erscheint recht zweifelhaft. Temps läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Stutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Jedenfalls begünstigt die Meldung in der Pariser Presse selbst stärksten Zweifeln, denn Blätter wie Journal des Débats, Petit Journal und Echo de Paris geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den in derselben Ausgabe enthaltenen Meldungen aus englischen Blättern über die Uebergabe des Degens des Königs Nikita sowie über den Austritt des Königs an sein Volk stehen, in dem gesagt werde, daß die Ergebung oder Untergang übrig sei. Petit Parisien und Journal die gestern hier nicht eingetroffen waren, waren von der französischen Zensur wegen der Wiedergabe der Mitteilung des montenegrinischen Generalkonsulats in Rom verboten worden.

wb. Berlin, 21. Januar. Die bereits aufgetauchte Meldung, welche über Einzelheiten der Friedensbedingungen mit Montenegro zu berichten wußten, sind unrichtig. Ein Wiener Telegramm der Kreuzzeitung stellt mit Entschiedenheit fest, daß die eigentlichen Friedensverhandlungen noch garnicht begonnen haben und erst beginnen werden, wenn die Entwaffnung der Montenegriner beendet ist. Zuverlässigen Meldungen zufolge geht die Waffenstreckung allerdings rasch und ohne Reibung vor sich. Immerhin werde noch einige Zeit vergehen, bis sie beendet sei.

Nach einer Meldung hat König Nikita am 13. Januar mit den Parlamentären auch eine Depesche an Kaiser Franz Joseph mit an die österreichischen Vorposten gesandt, die eine Friedensbitte enthielt.

wb. Lugano, 21. Januar. Nach einer Meldung aus Rom war die Unterwerfung Montenegros schon am Sonntag beschlossen und den maßgebenden Kreisen Italiens bekannt, als dort die öffentliche Meinung über diese Tatsachen im Dunkeln gehalten wurde.

**Nikita und seine Familie?**

tu. Rotterdam, 20. Jan. (D. Z.) Ein „Exchange“-Telegramm meldet aus Rom, daß dort eine drahtlose Nachricht aus Cetinje eintraf, der zufolge die weiße Fahne über Gradowo wehe. Dort habe König Nikita seinen Degen dem General v. Koevich überreicht. Die montenegrinischen Generale Bistovic und Balutovic weigerten sich, sich zu ergeben und entwichen zu den Serben.

tu. Rotterdam, 20. Januar. Dem „Journal des Débats“ zufolge hätte sich der montenegrinische König mit seiner Familie und dem diplomatischen Korps in San Giovanni di Medua nach Italien eingeschifft.

tu. Haag, 20. Januar. (L. A.) „Daily Express“ meldet aus Rom: Die Kapitulation Nikitas hat einen Bruch innerhalb der weitverzweigten königlichen Familie verursacht. Prinz Danilo, der mit seiner deutschen Gemahlin (Wedlenburg-Strelitz) vor sechs Monaten aus Montenegro ausgewiesen wurde, soll zurückkehren, während Prinz Mirko und Gemahlin, die beide proslawische Gefühle hegen, jetzt als Gäste der Königin Elena in Italien eintrafen.

**Der Feldzug in Albanien.**

tu. Sofia, 20. Januar. (B. Z.) Ueber den Friedensschluß mit Montenegro verlautet hier: Eine vorübergehende Schwierigkeit bietet noch die Befahrung des Berges Tarabosch, die zögert, die Waffen zu strecken, und den Weg nach Stutari versperrt. Im Augenblick, in dem dieser Weg offen wird, ziehen die österreichisch-ungarischen Kräfte in der Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Essads Truppen und gegen die Italiener an der Balonaküste vorzurücken. Hier ist allgemein die Meinung verbreitet, daß für den Lovcen Montenegro eine reichliche Entschädigung aus serbischem Land bekommen wird.

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R. empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Cherry-Brandy** vornehmster Tafellikör erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

und daß die montenegrinische Dynastie auf dem Thron eines vergrößerten Montenegro's verbleiben wird.

**Die Freude an der Westfront.**

wb. Berlin, 21. Januar. Die bedingungslose Uebergabe der montenegrinischen Armee und die Bitte Montenegro's um Frieden rief unter anderem nach Berichten in verschiedenen Blättern bei den deutschen Truppen in den Südbogenen großen Jubel hervor. Während hinter der Front selbst die kleinsten Ortschaften Flaggenschmuck in den deutschen und den Farben der Verbündeten anlegten, ließen in den größeren Orten und Städten Musikkapellen ihre Weisen ertönen. Dazu läuteten die Kirchenglocken. Allgemein dachte man der Heldentaten der Verbündeten, der ungeheuren Leistungen und der Tapferkeit der Sieger besonders bei der Erstürmung des für uneinnehmbar geltenden Lovcen.

**Der Eindruck in Amerika.**

wb. Newyork, 19. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Die Unterwerfung Montenegro's hat in der amerikanischen Presse einen bedeutenden Eindruck gemacht. Die Presse hebt hervor, daß dies die erste Botschaft in den Reihen der Alliierten bedeute. Evening Post sagt in einem Leitartikel, Montenegro's Unterwerfung habe eine geringe militärische Bedeutung, aber als Abfall von der Sache der Alliierten einen gewissen moralischen Wert für die andere Seite. Es sei ohne Frage ein Rätsel, weshalb der Herrscher von Montenegro Frieden geschlossen habe. Nichts würde natürlicher gewesen sein, als nach Italien hinüberzugehen. (?) Persönliche Erbitterung darüber, daß Italien es veräumt habe, einem Verbündeten und Verwandten zu helfen, möge die Erklärung dafür bieten.

**Bekürzung in Petersburg.**

tu. Wien, 20. Januar. (B. L.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die Unterwerfung Montenegro's hat in Petersburg tiefe Bekürzung hervorgerufen; insbesondere in den allslawischen Kreisen hat sie wie ein Donnererschlag gewirkt. In Petersburg hält man auch mit den Ausdrücken über Italien nicht zurück, und die russisch-italienische Pressehebe gewinnt täglich an Schärfe. Die Petersburger Militärkreise beurteilen die Unterwerfung Montenegro's vorwiegend dahin, daß nun ansehnliche österreichisch-ungarische Kräfte frei würden, was insbesondere die Aktion gegen Saloniki beeinflussen dürfte.

**Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.**

wb. Wien, 20. Januar. Amlich wird verlautbart:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühen Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voran die Budapester Honveddivision, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouk und Wozan zühe Anstürme überlegener Kräfte abzukslagen. Der Feind drang im Verlaufe der Kämpfe einige Male in unsere Schützengräben ein, wurde aber immer wieder in Handgemenge, — einmal durch einen schneidigen Gegenangriff der Honvedregimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgelände unserer Verschanzungen ist mit russischen Leichen übersät, im Gefechtsraume einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Pflanzler-Balkan standen den ganzen Tag hindurch unter russischem Geschützfeuer. Auch bei der würdlich anschließenden Front in Dgallizien gab es kurzen Artilleriestampf.

**Italienischer und südböslischer Kriegsschauplatz.**  
Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

**Der Krieg gegen England.**

**England den Engländern.**

wb. Köln, 20. Januar. Die kölnische Volkszeitung meldet aus Rom vom 17.: Die englische Regierung ließ dem Vatikan mitteilen, sie gestatte für alle englischen Besitzungen nur noch die Ernennung von Bischöfen englischer Nationalität.

**Massenvergiftung englischer Soldaten.**

wb. Berlin, 20. Januar. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Amsterdam: Ungefähr 300 Matrosen in Chatam (östlich von London am Medway) sind an Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Erbsensuppen und Salsfleisch erkrankt. Zwanzig davon mußten ins Hospital geschafft werden.

**Ohm Danie und Mr. „Speak English“.**

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 7. 1. veröffentlicht im Abendblatt B den Brief eines Süd-Afrikaners an seinen in Holland studierenden Sohn, datiert vom 15. 10. 1915. Dieses Schreiben ist über Niederländisch-Indien an seine Bestimmung gelangt. Der Vater, ein alter Bur im Oranje-Freistaat, schreibt an den Sohn u. a. folgendes:

„Was nun den Krieg betrifft, so haben wir mit großem Erstaunen gelesen, daß Bulgarien gegen England kämpft. Die Zeitungen hier in Süd-Afrika haben uns seit Monaten erzählt, daß Bulgarien und Rumänien auch gegen Deutschland kämpfen wollten, und nun sängt Bulgarien auf der anderen Seite an!

Es kommt mir so vor, als ob es mit England gar nicht so alänzend steht, wie die englischen Blätter hier schreiben. Wir wissen nicht, was wir davon denken sollen und müssen abwarten. Daß England viel ausgerichtet wird, das glauben wir Büren nicht, denn wir kennen die Geschichte der letzten hundert Jahre in Afrika zu gut und wissen, daß England wie ein großer, dicker Kerl ist, der ein schwaches Hera und einen kranken Magen, der aber immer noch einen mächtig großen Schnabel hat und noch immer großen Eindruck auf die Welt macht.

Uns will es scheinen, daß die Zeit der Engländer vorbei ist. Aber wir hatten doch gelaunt, daß die Russen mit ihren zwanzig Millionen Soldaten Deutschland klein kriegen würden. Wir haben nun in den Blättern gelesen, daß die Russen Deutschland noch nicht zerstückelt haben, aber wir hier können ja nicht wissen, wie der Krieg ausläuft. Auf jeden Fall scheint es uns, daß entweder die Russen oder die Deutschen das kommende Volk sein werden, weil die Geschichte sich immer wiederholt“ und die anderen Völker ihre Zeit gehabt haben. . .

Ueber die Wahlen will ich lieber nichts schreiben, denn alle einflußreichen Leute waren während derselben im Gefängnis, und so hatte Botha freie Bahn. Die nächsten Wahlen werden anders ausfallen. . .

In uns ins Dorf, wo alle Leute holländisch sprachen, kam kürzlich ein neuer Beantler des Postbüros — natürlich aus England. Ohm Danie empfing ihn auf dem Bahnhof und bedete ihn selbstverständlich auf holländisch an. Der englische Lämmel stochte den Kopf aus dem Fenster und sprach: „Speak English“. Ohm Danie antwortete, daß er erst einmal ein wenig holländisch mit ihm reden wolle, packte ihn beim Kopf und stieß ihn mit dem Kinn auf den Fensterrahmen. Der englische Zivilisationsbringer brüllte natürlich den ganzen Bahnhof zusammen. Ohm Danie mußte 5 Pfund Strafe zahlen, ist aber sehr stolz darauf, daß der Herr „Speak English“ den Laufpaß bekam und jetzt ein Afrikaner seine Stelle im Postbüro hat.

Wir lesen in den englischen Zeitungen, daß die Belgier durch ihr feiges Verhalten bei Antwerpen die tapferen englischen Matrosen, die ledlich gekommen waren, um Antwerpen zu retten, genötigt haben, über die holländische Grenze zu gehen. Wir wissen nun recht gut, daß das eine grobe Lüge ist, aber unsere Kinder werden Derartiges in der Schule lernen müssen — und was wissen sie dann nachher, nach dreißig Jahren? . . .

Was die Büren in Süd-Afrika wünschen und denken, das brauche ich Dir nicht zu schreiben, das weißt Du nur zu gut. Und wenn es noch einen einzigen Afrikaner gibt, der das nicht weiß, dann muß er sich einmal das Denkmal für die von den Engländern ermordeten Frauen und Kinder, das im Freistaat steht, ansehen.

Die Engländer hier sind natürlich für England. Trotzdem haben sich nur sehr wenige Freiwillige angemeldet, und auch die nur, weil viele keine Arbeit haben; der Hunge hat noch ein paar Tausend in das englische Heer gebracht.

Ohm Piet hat aus der Zeitung vorgelesen, daß die Deutschen in Serbien einmarchiert sind, und daß der englische Minister Grey gesagt hat, daß England den Serben bis zum letzten Augenblick helfen würde. Wir wissen, daß England Belgien nicht übermäßig viel geholfen hat, aber jetzt, da der englische Minister das gesagt hat, muß England Serbien wohl helfen und wird das auch wohl tun. Da hat aber Ohm Danie gesagt, wir seien grobe Maulesel, das zu glauben! Englands Hilfe für die kleinen Nationen sei das Denterseil, an dem es sie aufknüpft. Warum hat England mit seiner Liebe für die kleinen Nationen so lange gewartet? . . . Die alte Flage des Oranje-Freistaates weht über unserer Säuptern, und wir haben unser altes Volkslied gesungen!“

**Im Dezember versenkte feindliche Schiffe.**

tu. Berlin, 20. Januar. Von zuständiger Stelle erhält die Telegraphen-Union folgende Zusammenstellung, der im Laufe des Monats Dezember versenkten feindlichen Fahrzeuge. Sie gibt ein anschauliches Bild von der erfolgreichen Tätigkeit der verbündeten Marinen und zeigt, welche empfindliche Einbuße an Handelswerten der Feind auch im verfloffenen Monat zu verzeichnen hat.

## Es wurden versenkt:

A. Im Kriegsgebiet um England: 5 Dampfer von insgesamt 17 000 tons, darunter ein englischer Hilfskreuzer von etwa 4000 tons, ferner „St. Oswald“ engl. 3810 tons und „Ministre Bernaert“ belg. 4215 tons.

B. Im Mittelmeer von den Unterseebooten der Mittelmächte:

1. englischer Dampfer „Clan Macleod“, 4796 Br. Reg.-Tonnen, Weib und Stückgut nach London.
  2. englischer Dampfer „Dmeta“, 5422 Tonnen, Truppen-Transportschiff nach Marseille.
  3. englischer Dampfer „Commodore“, 5858 Tonnen, Truppen-Transportschiff nach Marseille.
  4. englischer Dampfer „Selismuir“, 4000 Tonnen, Zucker für England.
  5. griechischer Dampfer „Dimitrios Goulandris“, 3744 Tonnen, Lebensmittel für England, darunter 2 Mill. Eier.
  6. englischer Dampfer „Beria“, 3229 Tonnen, leer.
  7. englischer Dampfer „Bujiris“, 2705 Tonnen, Baumwolle für Sull.
  8. englischer Dampfer „Orteric“, 6535 Tonnen, Salpeter nach Alexandrien.
  9. japanischer Dampfer „Yasaka Maru“, 12 500 Tonnen, Stückgut und Goldladung für 2 Millionen Mark.
  10. französischer Dampfer „Ville de la Clotat“, 6378 Tonnen, englische Truppen, Stückgut; anamitische Eisenarbeiter für Frankreich.
  11. englischer Dampfer „Heddo“, 4552 Tonnen, Stückgut.
  12. englischer Dampfer „Clan Macfarlane“, 4823 Tonnen, Stückgut.
  13. englischer Dampfer „Glenghfe“, 9400 Tonnen, Baumwolle, Leinwand für England.
  14. japanischer Dampfer „Kensoku Maru“, 3217 Tonnen, Zucker, Kobra für England.
  15. englischer Dampfer, Motorschiff, „Abelia“, 3650 Tonnen, Baumwolle, Leinwand für England.
- Zusammen 80809 Tonnen.
- V. Ferner an italienischen Fahrzeugen von österreichisch-ungarischen Unterseebooten:
16. italienischer Dampfer „Dante“, 889 Tonnen, Eisen, Stückgut.
  17. italienischer Segler „Pietro Lofaro“, 516 Tonnen, Stückgut.
  18. italienischer Dampfer „Porto Said“, 5300 Tonnen, Stückgut.
  19. italienisches Nachschiff, 250 Tonnen.
- Zusammen 6955 Tonnen.

Die Gesamteinbuße des Feindes beträgt nach dieser Zusammenstellung, welche nur die auf Grund einwandfreier Feststellungen erfolgten Verluste anführt, 24 Schiffe von insgesamt 104 764 Tonnen. In Wirklichkeit ist die Schädigung des feindlichen Handels beträchtlich höher, weil vorläufig verlässliche Angaben über die durch Kollision, Minen, Strandungen usw. gesunkenen Fahrzeuge noch nicht vorliegen. Soweit sich jedoch aus Presseveröffentlichungen ergeben läßt, erhöht sich der feindliche Verlust mit Sicherheit auf wenigstens 130 000 Tonnen.

## Englands Kriegsziel.

Berlin, 21. Januar. Vor kurzem hat einer der höchsten englischen Gerichtshöfe ein Urteil erlassen, das geschichtliche Bedeutung beanspruchen darf, weil es mit allen diplomatischen Beteuerungen über Englands Kriegsgrund und Kriegsziel entschlossen aufräumt und in einer Offenheit, die an Zynismus grenzt, die Vernichtung des deutschen Handels als das wahre Kriegsziel feststellt.

Der Tatbestand ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ einfach: Eine deutsche Firma hatte vor dem Kriegsausbruch mit einer englischen Aktiengesellschaft einen Vertrag geschlossen, wonach die Gesellschaft ein Abfallprodukt ihrer australischen Bergwerksbetriebe, nämlich Zinkkonzentrate, die durch ein in Deutschland ausgebildetes Verfahren eine hochwertige Ware geworden sind, auf Jahre hinaus regelmäßig an die deutsche Firma zu liefern hatte. In dem Vertrage war vorgeesehen, daß er, wenn seine Ausführung durch höhere Gewalt oder ähnliche Ursachen verhindert werde, nur suspendiert sein und nach Wegfall des Hindernisses wieder in Kraft treten sollte. Natürlich hat der englische Handelskrieg gegen Deutschland die Ausführung verhindert, so daß die Suspensionsklausel in Kraft trat. Die englische Gesellschaft wollte nun aber den Krieg benutzen, um sich ihrer Lieferungsverpflichtung für immer zu entziehen und die freie Verfügung über ihre Produkte zugunsten der nicht-deutschen Konkurrenten zurückzuerlangen. Sie hat deshalb vor englischen Gerichten beantragt, den Vertrag, entgegen den darin enthaltenen ausdrücklichen und unabweislichen Bestimmungen, wegen des Krieges als aufgelöst zu erklären.

Der Appellhof beim Supreme Court of Judicature hat dem Verlangen durch Urteil vom 21. Dezember 1915 stattgegeben, und dies mit folgenden denkwürdigen Worten begründet:

„Wenn die Klägerin, wie es der Vertrag bezweckt, alle von ihr aufbereiteten Konzentrate für die Beklagten zurückstelle, so würden diese in der Lage sein, bei Friedensschluß ihren Handel so schnell und in so großem Umfang wie möglich wieder aufzunehmen; damit würden aber die Wirkungen des Krieges auf die kommerzielle Blüte des feindlichen Landes abgeschwächt, deren Zerstörung das Ziel unseres Landes während des Krieges ist. Einen solchen Vertrag anzuerkennen und ihm Wirksamkeit zu geben durch die Annahme, daß er für die Vertragsparteien rechtsverbindlich geblieben sei, hieße das Ziel dieses Landes, die Lähmung des feindlichen Handels, verfehlen. Es hieße durch britische Gerichte das Werk wieder ungeschehen machen, das für die Nation von ihren See- und Landstreitkräften vollbracht worden ist.“

Die Richter, die dieses Recht gefunden haben, sind Lord Justice Swinfen Cash, Lord Justice Phillimore und Lord Justice Bickford.

## Neutrale Häfen — Deutsche Häfen.

wb. New York, 19. Januar. (Durch Funkpruch vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Die Presse berichtet aus Washington: Man erzählt, daß der Entschluß der Alliierten, die förmliche Blockade über die deutschen Häfen zu erklären, der Gegenstand eines Gedankenaustausches zwischen den hiesigen diplomatischen Vertretern der Alliierten und einer unformellen Besprechung zwischen den Diplomaten und den Beamten des Staatsdepartements gewesen ist. Wie verlautet, steht das Programm die tatsächliche Ausdehnung der Blockade auf die europäischen Neutrals durch die scharfe Anwendung der Doktrin vom letzten Bestimmungsort vor. Der Aufschub der Verwirklichung des Planes wird gänzlich auf den Widerstand seitens Frankreichs und möglicherweise Italiens gegen die britische Auslegung der Rechte eines Kriegsführenden zurückgeführt. Diese Auffassung des Gegenstandes ist hier mit großer Vorsicht aufgenommen worden und, wie es heißt, unter voller Würdigung eines wahrscheinlichen Ausbruches einer england-feindlichen Stimmung im Kongreß. Die Diplomaten richten ihre Anstrengungen darauf, die Stärke der amerikanischen Stimmung über diesen Gegenstand festzustellen. Die Anwendung der Blockade auf die Neutrals, für die die Vereinigten Staaten, wie die Engländer behaupten, im Bürgerkrieg einen Präzedenzfall geschaffen haben, wird, wie man bestimmt erwartet, bei den Vereinigten Staaten Opposition hervorrufen, die durch scharfe Proteste von Seiten Sollands, Dänemarks und Schwedens und vielleicht Norwegens unterstützt werden. Von Frankreich heißt es, daß es gegen den britischen Standpunkt über das Recht der Blockade neutraler Häfen aus dem Gesichtspunkte heraus Einwendungen machen werde, daß unter diesem Grundsatz Frankreich in Zukunft von den Vereinigten Staaten auf dem Wege über seine Nachbarländer Belgien, Spanien oder Italien abgeschnitten werden könne. Die britische Behauptung gehe jedoch dahin, daß solche neutrale Häfen wie Rotterdam in Holland und Malmö in Schweden während des Krieges in jeder Beziehung als deutsche Häfen anzusehen seien, und daß die Alliierten nur dadurch, daß sie diese Häfen dem deutschen Handel verschlossen, hoffen könnten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn tatsächlich auszuhungern. Diese Ansichten sollen schließlich unter den Alliierten die Oberhand gewonnen haben.

## Kritik gegen Ritschener.

wb. London, 19. Januar. Unterhaus. In der Debatte über die Dienstpflichtbill befürwortete Minister Long, wie gemeldet, die Zurückziehung seines Zusatzantrages, weil Ritschener ihn nicht für büßenswert halte. Darauf sagte General Sir Ivor Herbert (liberal), er müsse gestehen, daß die Ansichten Lord Ritscheners auf ihn wenig Eindruck machten. Wenn dem Hause eine solche Ansicht mitgeteilt würde, so sollte sie auch begründet werden. Es wäre vielleicht anders, wenn Long dem Hause hätte sagen können, daß Ritschener wenigstens einmal während des Krieges Recht gehabt hätte, aber man müsse nachdrücklich betonen, daß Ritschener die Ne-

frutierung von Anfang bis zu Ende falsch angefaßt habe, und daß er in diesem Augenblick ebenso wie er es bei der Munition getan hätte, das Land während einer Krise ohne die notwendigen Mannschaften gelassen habe, um die Feldarmeen zu bilden.

### Viehausfuhr aus Holland.

wb. Amsterdam, 20. Januar. Wie Nieuws van den Dag berichtet, hat der Ackerbauminister gestattet, daß alle Kühe aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Nordholland so schnell als möglich lebend oder geschlachtet nach Deutschland ausgeführt werden. Der Erlös daraus soll dann den Viehbesitzern zu Gute kommen. Zwei bekannte Firmen werden mit der Ausfuhr betraut werden. Mit der Untersuchung der Kühe wurde bereits begonnen.

Amsterdam, 19. Januar. Die „Daily Mail“ findet für die fürchterliche Ueberschwemmungsnot nur folgende Worte: Stärker als alle Maßregeln der holländischen Regierung und der Zollbeamten wird sich die Ueberschwemmung erweisen. Die Vernichtung tausender Stück Rinder und Schafe und der große Schaden in den Neubereien werden der Schmutzgeleinsfuhr des Fleisches und der Lebensmittel nach Deutschland vorläufig ein Ende bereiten. — Ein Teil der holländischen Presse hat von diesen „menschenfreundlichen“ Worten bereits gebührende Notiz genommen.

### England und die Neutralen.

#### Skandinavien.

wb. Kopenhagen, 19. Januar. Extrabladet schreibt aus der von englischer Seite angedrohten Blockade Deutschlands, eine verschärfte Blockade würde nur Neutrale treffen. Gegenüber Deutschland kann man nicht mehr unternehmen als man bereits getan hat. Die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübt und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post hat, namentlich in Schweden, bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. Ein verschärftes Auftreten von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben können. Skandinavien ist kein Balkan. (III)

wb. Kopenhagen, 19. Januar. Sämtliche dänischen Blätter besprechen die Meldung, daß der mit Lebensmitteln beladene dänische Dampfer „Aleo“ auf der Fahrt von Kopenhagen nach Liverpool von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde geführt wurde, und knüpfen daran die besorgte Frage, ob dies bedeuten solle, daß die bisherige, stillschweigend geübte deutsche Praxis, keine dänischen Schiffe aufzubringen, selbst wenn sie Lebensmittel nach England bringen, damit eine Aenderungen erleiden solle.

wb. Kopenhagen, 20. Januar. Nach einer Meldung von Berlingske Tidende aus Stockholm wird der Aufenthalt des Dampfers „Stockholm“ in Liverpool so lange währen, daß die Passagiere mit einem anderen Schiffe weiterbefördert werden müssen. Von der Schiffsladung sind 1600 Tonnen von der englischen Regierung beschlagnahmt worden.

wb. Kopenhagen, 20. Januar. Wie Berlingske Tidende aus Malmö meldet, herrscht dort großer Mangel an Petroleum, da ein großer Amerika-Dampfer mit Petroleum, der vor längerer Zeit von Amerika abgegangen ist, Malmö nicht erreicht hat. Auch in Stearinlichtern besteht fühlbare Knappheit.

#### Die Flagge.

wb. Petersburg, 20. Januar. Der Ministerrat hat die Vorschläge des Ministers des Aeußeren über die Anwendung und Vervollständigung der Liste der Waren, die als Warenware erklärt werden, entsprechend den jüngsten Beschlüssen des britischen und des französischen Kabinetts angenommen. Ebenso hat der Ministerrat den Vorschlag des Ministers des Aeußeren angenommen über die Bestimmung der Nationalität eines Schiffes, die künftig nur nach der wirklichen Nationalität des tatsächlichen Schiffseigentümers bestimmt werden soll. In der Folge wird also ein Schiff unabhängig von seiner Flagge als ein neutrales, verbündetes oder feindliches angesehen werden können.

### Oberst House.

wb. Berlin, 20. Januar. Vor kurzem wurde von Reuters Büro aus London die Nachricht in die Welt gesetzt, Oberst House, der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson, halte es für überflüssig, nach Berlin zu kommen, und beschränke daher seinen Besuch auf London und Paris. Diese Nachricht ist vollständig falsch. Oberst House hat Aufträge des Präsidenten Wilson nicht nur für die Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in London und Paris, sondern auch für den Botschafter in Berlin. Oberst House wird nach den bisher getroffenen Dispositionen Ende dieser Woche auf vier bis fünf Tage nach Paris und dann über die Schweiz nach Berlin kommen, wo er Ende nächster Woche erwartet und vielleicht fünf bis sechs Tage verweilen wird. Oberst House wird Gast des amerikanischen Botschafters Gerard sein.

### Die Lage im Osten.

#### Die russische Offensive.

tu. Wien, 21. Januar. (B. L.) Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet, daß der Verlauf der Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze tiefe Mißstimmung in den maßgebenden Kreisen Petersburgs erzielt hat. Die russischen Militärkritiker gestehen zu, daß die russische Offensive bisher ihr Ziel nicht erreicht habe, da es ihr nicht gelang, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen. Aus spärlichen Andeutungen der Presse und aus Meldungen, die auf dem Umwege über Frankreich und England bekannt geworden sind, ergibt sich, daß die russische Offensive mit womöglich noch bedeutenderen Kräften wieder aufgenommen werden soll.

#### Der russische Generalkabsbericht.

wb. Petersburg, 19. Januar. Im amtlichen russischen Bericht heißt es über die Westfront: Auf der Rigauer Front lebhafteste Fliegerstätigkeit der Deutschen. Die feindlichen Flugzeuge erschienen in der Gegend der unteren Düna, in Kurland, in der Nähe von Stotel (12 Kilometer westlich Friedrichstadt) und über Dünamünde, wo sie Bomben abwarfen. Der Versuch der Deutschen, bei Lennewarden, fluhabwärts Friedrichstadt, die Düna zu erreichen, wurde leicht durch unser Feuer vereitelt. In der Nähe von Samman (11 Kilometer südöstlich Friedrichstadt) verwendeten die Deutschen giftige Gase. Auf der Dünamünder Front wurde das Artilleriefeuer in der Gegend von Dannensfeld (14 Kilometer nordwestlich Jacobstadt) verstärkt und später verlusteten die Deutschen hier zwei Angriffe, die jedesmal durch unser Feuer zurückgewiesen wurden.

### Die Lage im Westen.

#### Verstärkungen an der Westfront.

tu. Amsterdam, 20. Januar. Die „Lyd“ meldet aus Dänkirchen, daß große Verstärkungen für die Reserve an der Front bei Armentières eingetroffen seien.

#### Französische Lüge.

wb. Bern, 21. Januar. Französische Blätter meldeten kürzlich, daß 20 000 deutsche Soldaten über die Schweizer Grenze desertiert seien, und daß ein Genfer Abgeordneter im Bundesrat im Interesse der Sicherheit des Landes um ihre Internierung ersucht habe. Dazu bemerkt das Berner Tageblatt: Natürlich wird dieser Unsinn nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die Nachricht ist nur erfunden, um den Mut der französischen Landbevölkerung künstlich zu erhöhen, aber solche Mittel halten nicht lange an, dann schmilzt die Freude in Born und Unmut um.

#### Sir Daig berichtet.

wb. London, 20. Januar. Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Sechzehn unserer Flugzeuge griffen am 17. das feindliche Vorratsdepot bei Lesars, nordöstlich von Albert an und richteten beträchtlichen Schaden an. Heute fanden neunzehn Luftkämpfe statt. In fünf davon wurden die feindlichen Maschinen niedergebracht. In zwei Fällen gingen unsere Flugzeuge verloren. Der Feind ließ am 18. südlich von Fricourt zwei Minen springen, ohne viel Schaden anzurichten. Wir bombardierten heute mit gutem Erfolge die feindlichen Schützengräben an verschiedenen Punkten. Eine Abteilung unserer Truppen überfiel im Dunkel die Gräben des Feindes nördlich von dem Flusse Esb und brachte mehrere Gefangene zurück. Der Feind ließ eine Mine bei der Hohenzollernschanze und eine andere vor unseren Gräben südöstlich von Quinchy springen. Es wurde kein Schaden angerichtet. Feindliche Artillerie war nordwestlich von Fromelles tätig. Westlich von Opern bei Frelinghin zwang unser Feuer ein feindliches Flugzeug zum Landen.

### Französisch-englische Zusammenarbeit.

nda. Paris, 21. Januar. Der Pariser B. M.-Korrespondent des "Journal de Genève" vom 14. 1. rühmt die Zusammenarbeit der Franzosen und Engländer in folgenden Ausführungen:

Seit dem 10. Dezember, dem Tage des Entschlusses zur Verteidigung Salonikis, sind völliges Vertrauen und volle Herzlichkeit eingelehrt. Die Deutschen haben sich bemüht, Zwietracht zu säen, vor allem auch in den besetzten Gebieten, aber ohne Erfolge. Trotz der vielgerühmten Spionage zeigt dies Bestreben nur, wie schlecht sie unterrichtet sind. Die lächerliche Fabel von der englischen Besitzergreifung Calais hat niemand geglaubt. Man kann sich nicht ernsthaft vorstellen, daß die Engländer den Franzosen auf deren eigenem Boden die Spitze bieten könnten. Im allgemeinen ist der englische Soldat in Frankreich gern gesehen. Kleine Reibereien zwischen sich auflösenden Truppen kommen in jedem Heer vor. Im übrigen sind die Engländer die ersten, die Fehler eines vor dem Feind gebildeten Heeres anzuerkennen, dem noch die Erfahrung fehlt. Die Engländer spotten selbst über ihre Generalstabsoffiziere, die Franzosen würden sich nicht halb soviel zu sagen erlauben. Aber gerade diese Improvisation ist auch stetiger Gegenstand der Bewunderung seitens der Franzosen. Die Deutschen täuschen sich, wenn sie glauben, daß Frankreich seinen Verbündeten mißachtet, im Gegenteil, es schämt ihn, wenn es auch im Einzelnen seine Mängel bemerkt. Die Franzosen geben sich keiner Täuschung über die eigene Stärke hin, so wenig wie über die der Verbündeten. Die Engländer allein wären nicht imstande, einen solchen Krieg lange fortzusetzen und zu glücklichem Ende zu führen. Sie sind nicht so stark, daß sie jemals Frankreich Furcht einjagen könnten. Aber die Franzosen wissen wohl, daß der Sieg an der Marne das Resultat der Zusammenarbeit war. Im Orient hätte es zwischen den Verbündeten erstere Reibungen geben können; seit dort aber Einigkeit herrscht, ist jede Nebenbuhlerschaft ausgeschlossen.

### Der Krieg gegen Italien.

#### Triest.

wb. Wien, 20. Januar. Aus dem Kriessbureauquartier wird gemeldet: Ein italienischer Flieger war am 17. Januar wieder über Triest eine Proklamation Sabriele d'Annunzio's ab. Obwohl diese immer wiederkehrenden schwülftigen Aeußerungen schon infolge ihrer Häufigkeit kaum noch Beachtung verdienen, soll auf die letzte doch kurz erwidert werden, weil sie einerseits beweist, wie selbsttrügerisch die Nachrichten sind, welche der Gegner über die gegenwärtig in Triest herrschenden Verhältnisse besitzt, und weil sie andererseits Beleidigungen der Triester Bevölkerung enthält, die gebührend zurückgewiesen werden müssen. D'Annunzio, der es bereits ausgedehnt hat, sich als "Leutnant" zu unterfertigen, verpricht der Bevölkerung, abermals wie schon so oft die nahe bevorstehende "Befreiung vom österreichischen Joch", ein Versprechen, das allerdings geeignet ist, zu beweisen, daß man in Italien über die Vorgänge an der eigenen Front und über die fortgeschrittenen verlustreichen Niederlagen der italienischen Truppen nur höchst mangelhaft unterrichtet ist. Unter diesen Umständen kann es allerdings nicht Wunder nehmen, wenn d'Annunzio seine Anrede an die Stadt Triest fortsetzt: "Wir wissen, daß Du unter Hunger, Kälte, unter allen Erniedrigungen und Verfolgungen, unter Haub und allen Formen einer schmachvollen Knechtschaft leidest." Wäre Triest für d'Annunzio nicht so unerreichbar, wie es allen Reichsitalienern für alle Zeiten bleiben wird, so wüßte er, daß die Stadt dank den umfassenden behördlichen Maßnahmen auch während des Krieges vollkommen mit Nahrungsmitteln und Heizmaterial versorgt ist, daß auch die Fürsorge für die arme Bevölkerung ungleich weiter geht, als es in Italien, dem Lande des Straßenbettelers, jemals und auch damals der Fall war, als der italienische Staatsfädel noch durch die reisenden Deutschen, Oesterreicher und Ungarn erfüllt wurde. Wenn sich d'Annunzio aber erkühnt, das allehivwürdige Wort von der "città fidelissima" so zu drehen, als wäre damit die Anhänglichkeit Triests an Italien gemeint, so möge er sich doch durch den Fliegeroffizier, der seine läppische Proklamation abwarf, eines besseren belehren lassen. Der wird vielleicht die vielen österreichischen, ungarischen und deutschen Fahnen bemerkt haben, die von den meisten Häusern der Stadt, insbesondere dort, wo die ärmere Bevölkerung wohnt, in der Altstadt und in den Vororten San Luigi und San Giacomo wehen und die, ohne daß die Einwohnerschaft dazu mit einem Worte aufgefordert worden wäre, anlässlich der Eroberung des Lobens und der Einnahme Geimes geblüht wurden. Der Empfang, der dem Erzherzog-Thronfolger vor wenigen Tagen anlässlich seines kurzen Aufenthalts in Triest zuteil wurde, hätte, wäre es überhaupt noch nötig, zur Genüge bewiesen, wem diese "Città" in Wahrheit "fidelissima" ist.

#### Italienischer Abotschwindel.

wb. Wien, 20. Januar. Aus dem Kriessbureauquartier wird gemeldet: Popolo d'Italia brachte am 15. De-

zember die Mitteilung, daß in den letzten zwei Monaten bereits neun deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden seien. Um diese Nachricht glaubwürdig zu machen, enthielt sie Angaben, wo und durch wen diese Unterseeboote vernichtet worden sein sollten. Daran war die Vermutung geknüpft, daß die amtliche Verlautbarung dieser Erfolge seitens der Ententemächte wahrscheinlich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen unterblieben sei. Dem entgegen sei festgestellt, daß die "versenkten Unterseeboote" eines der in der Entente nicht seltenen Phantasiegebilde sind, da die deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote im Mittelmeer seit fünf Monaten vollzählig blieben und sich des besten Wohlseins erfreuen.

### Islam.

#### Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 19. Januar. Im amtlichen russischen Bericht heißt es über den Kaukasus: Durch unseren heftigen, unerwarteten Stoß gegen das Zentrum der in Unordnung geratenen türkischen Armee wurde sie aus ihren starken, in langer Zeit ausgebauten Stellungen zwischen dem Lortum-See und dem Scharian-Fluß, nördlich Melasgert, in einer Breite von mehr als 100 Werst hinausgeworfen und zieht sich nun auf die besetzte Stellung bei Erzerum zurück. An mehreren Stellen hat der Rückzug den Charakter einer panikartigen Flucht angenommen. Mehrere türkische Abteilungen sind fast ganz vernichtet. Hunderte von Leichen bedecken den Weg unseres Vormarsches. An mehreren Stellen konnten wir bis an die beherrschenden Höhen vorgehen und gruben uns trotz heftiger Schneestürme in den tiefen Schnee ein. Wir besetzten die Stadt Köprüköi am Aras (50 Werst östlich Erzerum). Im Laufe des Kampfes am 17. Januar machten wir 5 Offiziere und 208 Mann zu Gefangenen und erbeuteten viele Waffen, Maschinengewehre, Kartuschen und Rifen mit Wurfgeschossen. In der Gegend des Scharian-Flusses, in der Stadt Turnangel (20 Werst nordwestlich des Scharianberges) erbeuteten wir ein Magazin mit Granaten.

#### Leutnant Budecke.

wb. Berlin, 20. Januar. Wie uns aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der in den letzten Berichten des türkischen Hauptquartiers mehrfach, aber mit verschiedenen, augenscheinlich verstimmlen Namen genannte Kampfflieger, der in den Tagen vom 6. bis 12. Januar d. J. fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen hat, der Oberleutnant d. R. des Leib-Garde-Regiments 115 Budecke, der als Hauptmann der deutschen Militärmission angehört.

### Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Landsturmpflicht.

wb. Wien, 21. Januar. In Oesterreich und Ungarn werden heute Verordnungen veröffentlicht, durch die die persönliche Dienstpflicht in beiden Ländern vom 50. bis zum 55. Lebensjahre ausgedehnt wird. Die im Alter von über 50 Jahren stehenden Wehrpflichtigen dürfen jedoch nur außerhalb des engeren oder weiteren Kriegesgebietes und ununterbrochen höchstens sechs Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche Heranziehung kann dann nur nach einer ein- bis zweimonatlichen Unterbrechung erfolgen. Ferner ist bestimmt, daß diese Ausdehnung der Wehrpflicht nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Geltung hat.

### Ehrentafel.

Ende September 1914 führte Jäger Kunze aus Hohnstädt Amtshauptmannschaft Grimma, von einem sächsischen Jäger-Bataillon eine Patrouille gegen den etwa 400 Meter vom eigenen Schützengraben entfernten Feind. Mit zwei Begleitern erreichte er eine Strohheime, gerade in dem Augenblick, als die eigene Artillerie die feindlichen Gräben unter wirksames Feuer nahm. Von der Heime aus streckte er mehrere flüchtende Franzosen, sowie einen Radfahrer nieder. Von dem erhöhten Punkte aus bemerkte er etwa 200 Meter vorwärts hinter einem Aleehausen eine Gestalt, die er für einen toten Franzosen hielt. Nachdem er zunächst bei seinem Bataillon die Erlaubnis zur Feststellung der Regimentsnummer jenes vermeintlichen Franzosen eingeholt hatte, kroch er in beständig feindlichen Gewehrfeuer unter Ausnutzung von Wasserfurchen und eines verlassenen Schützengrabens vor. Statt des erwarteten Franzosen fand er jedoch einen schwer verwundeten deutschen Infanteristen, der dort, wie sich später herausstellte, bereits drei Tage hilflos gelegen hatte. Durch kräftige Massage gelang es Kunze, den Bewußtlosen so weit zu ermuntern, daß er sich mit seiner Hilfe bis zu unserem Graben zurückschleppen konnte.

So rettete Kunze einen Kameraden vor näherem Tode. Als wohlverdienter Lohn für sein unerschrockenes Verhalten ward ihm außer seiner Ernennung zum Oberjäger das Eisene Kreuz 2. Klasse zuteil.

Am 7. 9. 1914 im Gefecht bei Vitry wurde die 3. Kompanie aus ihrer vom Feinde unaufhörlich mit schwerer Artilleriefeuer belegten Stellung herausgezogen, um weitere Verluste zu vermeiden. Die Kompanie bezog eine neue Stellung 200 Meter weiter rückwärts. Die französische Infanterie folgte und besetzte den gegenüberliegenden Rand einer Anhöhe. Zwischen der einzelnen und der feindlichen Linie lagen noch einige Verwundete. Jeder Versuch, sie zu bergen, wurde durch das feindliche Feuer verhindert.

Da erbot sich Soldat Kurt Fröhlich aus Leipzig freiwillig zu dem Versuch, die leidenden Kameraden in Sicherheit zu bringen. Bei Beginn der Abenddämmerung kroch er der feindlichen Linie entgegen. Nach 1½ Stunden kehrte er mit dem ersten Verwundeten, der einen Kopfschuß erhalten hatte, zurück. Sofort machte er sich ein zweites Mal auf. Es war ein lebensgefährliches Unterfangen, an den nächsten Verwundeten heranzukommen, da das Gelände dauernd unter Feuer lag. Plötzlich hörte Fröhlich leise Stimmen. Es war eine sich nähernde französische Patrouille. Er blieb ruhig liegen und stellte sich tot. Die Franzosen fanden ihn und untersuchten ihn mit Kolbenstücken. Er bewegte sich nicht. Schließlich nahm ihm die feindliche Patrouille seine Uhr ab, ließ ihn liegen und entfernte sich wieder nach dem französischen Schützengraben zu. Fröhlich wartete noch eine Zeit und kroch dann weiter vor. Nachdem er weitere 200 Meter mühsamen Weges zurückgelegt hatte, fand er den Kameraden, nach dem er gesucht hatte, schon tot vor. Auf demselben gefahrvollen Wege ging dann zur Kompanie zurück.

Fröhlich, der sich auch sonst während des Feldzuges wiederholt ausgezeichnet hat, ist inzwischen zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

Unteroffizier Arno Weller, 2. Eskadron eines Reserve-Dragoner-Regiments aus Wilkau bei Zwickau i. Sa., wurde Ende August 1914 bei einem Patrouillenritt in Meckeln, nachdem ihm sein Pferd unter dem Leibe von Bewohnern des Ortes erschossen worden war, gefangen genommen. Er wurde aller Waffen entblist und unter Schlägen und Beschimpfungen in ein Haus gesperrt. In dem Zimmer fand er zwischen verschiedenen Kinderspielzeug eine kleine Zündbüchsen-Pistole. Mit dieser ging er auf den Flur, um einen Ausgang durch die Hintertür zu suchen. Auf dem Flur stürzten ihm sofort Männer entgegen, auf die er die Pistole richtete. Erschreckt ließen sie von ihm ab und es glückte ihm, durch die leicht verlockene Hintertür, die er einfließ, zu entkommen. Draußen angelangt, rannte er durch die Gärten zum Kanal. Baffieren war aber unmöglich, da ein feindlicher Posten am jenseitigen Ufer Wache hielt. Er mußte zwei Stunden in einem Graben versteckt ausharren, bis er unter dem Schutze der Dunkelheit den Graben durchschwimmen konnte. Die Unachtsamkeit eines zweiten Postens ließ ihn nun völlig die Freiheit erlangen. Tags darauf kehrte er zur Truppe zurück.

Die Meldung über sein Entkommen gab dem Regiment die erste Kunde von der Besetzung Meckelns; sie brachte außerdem als Belohnung dem Wackeren das Eiserne Kreuz ein.

Die 2. Batterie Feldartillerie-Regiment Nr. 68 stand unter starkem Feuer feindlicher Artillerie schwersten Kalibers. Eine der 28 Zentimeter-Granaten des Geigers ging blind und blieb dicht hinter einem Geschütz liegen. Die Geschützbedeckung geriet hierdurch in große Gefahr, von den Geschossteilen zerrissen zu werden, denn das Geschöß hätte durch Aufstossen einer anderen Granate zur Explosion gebracht werden können. In diesem Augenblick sprang Unteroffizier Rook aus Kramst (Schlochau), der über besonders große Körperkräfte verfügt, heran. Er stemmte das zentnerschwere Geschöß auf die Schulter, ließ zum Ufer des in der Nähe vorbei fließenden Flusses und warf die gefährliche Last ins Wasser.

### Verschiedenes.

wb. Wien, 20. Januar. Kaiser Wilhelm hat dem Präsidenten des Roten Kreuzes Grafen Traun, der Fürstin Montenuovo und der Gräfin Alala Kinsky die Rote Kreuz-Medaille dritter und erster Klasse verliehen.

wb. London, 19. Januar. Lloyds meldet aus Ramsgate, daß der Kapitän und 15 Mann von der Besatzung des französischen Dampfers „Leobville“ dort gelandet wurden. Das Schiff scheiterte. Zwei Mann sind ertrunken.

### Deutsches Reich.

Der Deutsche Handelsstag an Staatssekretär Delbrück. Der Präsident des Deutschen Handelsstages richtete an den Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück den folgenden Glückwunsch: „An Ihrem heutigen 60. Geburtstag bringen wir Ihnen unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Während vieler Jahre der Friedenszeit haben Sie, in immer höhere Stellungen aufsteigend, dem Vaterland hervorragende Dienste geleistet. Nun fällt die Vollendung des sechsten Jahrzehnts Ihres Lebens in die Zeit des schweren Krieges, den das Deutsche Reich mit seinen Feinden auszuwechten hat. In erheblichem Maße wird sein künftiger Ausgang von den Maßregeln

abhängen, auf die Sie einen entscheidenden Einfluß auszuüben haben. Für Ihre unermüdete Fürsorge um das allgemeine Wohl, mit der Sie Ihres hohen Amtes wachen, sind wir Ihnen innig dankbar. Wir können Ihnen keinen schöneren Lohn wünschen, als daß ein glorreicher Sieg auch Ihre Kriegstätigkeit kröne und es Ihnen beschieden sein möge, noch manches Jahr einer neuen und schöneren Friedenszeit an der Leitung der Geschicke des Deutschen Reiches mitzuwirken.“

Der Kaiser und das Brandungslud in Bergen. Auf Befehl des Kaisers hat sich der deutsche Gesandte, Graf v. Oberndorff, nach Bergen begeben, um dort persönlich die Teilnahme des Kaisers zum Ausdruck zu bringen.

Eine Fleischzentrale in Bayern. In München wird eine bayerische Fleischversorgungszentrale von Seiten des Staats errichtet werden, um den immer stärker hervortretenden Mischständen abzuhelfen.

Bei Beratung des bayerischen Etats im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten erklärte der Finanzminister, daß nach den jetzigen Berechnungen der Fehlbetrag des Staatshaushaltes wesentlich höher als 19 Millionen sein werde und durch einen 25prozentigen Steuerzuschlag zu den gemindertem direkten Steuern nur teilweise gedeckt werden könne. Diese teilweise Deckung müsse aber wegen der noch kommenden großen Belastungen im Reich und Staat schon jetzt durchgeführt werden. Der Gesamtschuldbetrag für 1914 werde 13 bis 14 Millionen betragen, der für 1915 47 bis 48 Millionen; für beide Jahre zusammen rund 60 Millionen; mit diesen sei das Budget für die Finanzperiode 1918/19 im vorhinein belastet. Der Minister wies zahlenmäßig nach, daß die Kopfbelastung durch die direkten Steuern in Bayern trotz des 25prozentigen Steuerzuschlages bedeutend niedriger sein würde, als in den übrigen größeren Bundesstaaten. Ueber die Pläne der Reichsleitung zur Abseichung des nächsten Haushaltsetats und Vorbereitung der Reichsfinanzreform könne er Mitteilungen nicht machen, weil die Erwägungen darüber noch durchaus im Flusse seien. Für die Vorbereitung einer künftigen Reichsfinanzreform lege die bayerische Staatsregierung den größten Nachdruck darauf, daß das Gebiet der direkten Steuern überhaupt nicht, das Gebiet der übrigen jetzigen Einnahmen des bayerischen Staates nicht ohne dauernden Ersatz eingeengt werde. Die bayerische Staatsregierung befinde sich dabei in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen bundesstaatlichen Regierungen und Landtagen. Diese Anschauung über die Abgrenzung der Steuergebiete dürchdringe mehr und mehr die Öffentlichkeit und selbst die Praxis der Linken.

Im Laufe der in Dresden tagenden Verhandlungen der Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz am Dienstag legte Dr. Freymark-Breslau der Versammlung eine Reihe von Leitfäden zur Frage der Vereinheitlichung der Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr vor und wies zu ihrer Begründung darauf hin, daß das Streben nach einer wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn auch eine weitgehende Zusammenarbeit auf diesem Gebiete, das für viele wirtschaftlichen Beziehungen von entscheidender Bedeutung sei, geboten erscheinen lasse. Für die Verkehrstreibenden stünden im Vordergrund: Vereinheitlichung des formellen Tarifwesens (z. B. möglichst allgemeine Aufstellung direkter Tarife) und möglichst weitgehende Durchführung des Grundsatzes der gleichmäßigen Behandlung der Transporte des einen Staates mit denen der anderen, insbesondere durch weitere Ausgestaltung der Parität, die durch die verkehrspolitische Weisbegünstigung zu ergänzen sei. — Dann wurde die künftige Gestaltung der handelspolitischen Beziehungen zu den Balkanstaaten besprochen. Die Möglichkeiten der mitteleuropäischen Industrieausfuhr nach den Balkanländern und nach der Türkei und ebenso der industriellen Rohstoffversorgung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns aus den Donauländern, Kleinasien und Mesopotamien bildeten den Gegenstand eingehender Erörterungen. Die Bedeutung der Donau für diesen Güterausfuhr erfuhr eine ausführliche Würdigung. Aus ungarischen Kreisen wurden wertvolle Hinweise auf die namentlich in Bulgarien einsetzende Bewegung zu Gunsten des wirtschaftlichen Anschlusses an die Mittelmächte gegeben. Die wesentlichen Ergebnisse ihrer zweitägigen Beratungen legte die Versammlung in folgendem Beschluß nieder:

1. Die Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftszentrale in Deutschland, Oesterreich und Ungarn betont neuerlich die Notwendigkeit der Verwirklichung der wirtschaftlichen Annäherung auf Grund der in Berlin und Wien gefaßten Beschlüsse noch vor Kriegsende, damit die Mittelmächte bei den Friedensverhandlungen ihre gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen zielbewußt und mit voller Kraft vertreten können.

2. Um ein möglichst umfassendes Gebiet in diese wirtschaftliche Interessensphäre einzubeziehen, ist es wünschenswert, daß sich die mit den Zentralmächten verbündeten Staaten, Bulgarien und die Türkei, der wirtschaftlichen Annäherung in entsprechender Form anschließen, wobei die For-

derung der industriellen Produktion und Exportinteressen der verbündeten Staaten unter voller Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse ihrer Landwirtschaft ins Auge zu fassen ist.

3. Um die in Berlin, Wien und Dresden gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen, wird eine gemeinsame, aus Vertretern der drei Wirtschaftsvereine bestehende Arbeitskommission eingesetzt, welche die Einzelfragen unter Zuziehung von Experten in ihren Einzelheiten zu bearbeiten bestimmt ist.

Es wurde beschlossen, die nächste Delegiertenkonferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine in Budapest abzuhalten.

— **Anstiftung zum Mord.** Im August ging durch die Presse ein von der Torgauer Kornhausgesellschaft erlassenes Rundschreiben, in dem gesagt wurde, die Landwirte sollten ihre Gerste nicht verkaufen, sondern sie zurückhalten, da in einiger Zeit ein bedeutend höherer Preis zu erzielen sei. Mit Recht wurde ein solches Verfahren geächtet, und ein Halleischer Buchhändler Müller stellte bei der Staatsanwaltschaft in Torgau am 8. September Strafantrag wegen Anstiftung zum Lebensmittelmord. Untern 15. Oktober hat er vom Staatsanwalt den Bescheid erhalten, daß das Verfahren eingestellt sei. Der Landtagsabgeordnete Debus erhob gegen diesen Bescheid beim preussischen Justizminister Beschwerde in einer Eingabe, in der gesagt wurde, daß das Vorgehen der Kornhausgesellschaft berechtigte Empörung hervorgerufen habe und der Bescheid der Staatsanwaltschaft in Torgau dringend der Nachprüfung bedürfe. Daraufhin ist jetzt dem Abgeordneten ein Bescheid des Oberstaatsanwalts in Kamburg zugegangen, in dem es heißt, daß der Justizminister durch Erlass vom 27. Dezember Weisung gegeben habe, das Verfahren wieder aufzunehmen. Dementsprechend sei die Staatsanwaltschaft in Torgau erlucht worden, die Führung der gerichtlichen Voruntersuchung zu beantragen. — Auf das Urteil kann man gespannt sein.

— **Ausbau der Wasserstraßen.** In der bayerischen Kammer der Abgeordneten wurde bei Beratung des Etats der Staatsbauverwaltung von verschiedenen Rednern auf die Notwendigkeit eines Ausbaues der Wasserstraßen hingewiesen. Von dem liberalen Redner Abgeordneten Hübsch wurde dabei betont, daß die Wasserstraße, die den Rhein mit der Donau verbinden soll, nur über Bayern führen könne, ohne daß dabei eine einseitige bayerisch-partikularistische Wasserstraßenpolitik getrieben werden solle. Aufgabe des Reiches sei es, die deutschen Wasserstraßen finanziell zu unterstützen. Minister Freiherr v. Soden erklärte u. a., daß die Regierung beabsichtige, sofort nach der Kanalisierung des Main bis Aschaffenburg in erster Linie an die Fortsetzung der Kanalisierung des Main bis Bamberg zu gehen. Die bayerische Regierung werde sich mit der Reichsregierung ins Einvernehmen darüber setzen, inwieweit sich das Reich an den in Bayern in erster Linie auszuführenden Wasserstraßen beteiligen wolle. Der Etat wurde darauf angenommen.

— **Mit dem 20. Januar** erschien im Gebiete des Oberbefehlshabers-Ost die **Wilnaer Zeitung**, ein umfangreiches Blatt, das täglich erscheint, vollständig von Soldaten hergestellt wird, aber nicht nur für die Armee, sondern auch für die Bevölkerung bestimmt sein soll. Als deutsches Blatt soll sie in erster Reihe im besetzten Gebiete des Ostens eine Vorkämpferin für deutsche Kultur sein. Ein eigens ins Leben gerufener Apparat fest sie in die Lage, der Bevölkerung stets die neuesten Nachrichten des Tages zu übermitteln. Was sie will, wird in dem Einführungsartikel in folgender Weise wiedergegeben: Es ist nicht deutsche Art und ist auch unser Wille nicht, den vertriebenen Feind zu schmähen. Deutsche Art ist es, die Wunden zu heilen, die der Arica geschlagen, die Kräfte der Friedensarbeit, die er gelähmt und unterdrückt hat, neu zu wecken und zu beleben, die Segnungen deutscher Kultur auch den besetzten Gebieten zuteil werden zu lassen. Sie soll getreu der Ueberschrift des Artikels „Ein Friedenswert im Kriege“ sein. Die erste Nummer gibt ein getreues Spiegelbild, welches rege Leben bereits in Wilna herrscht. Wir finden eine Bekanntmachung des Oberbefehlshabers-Ost über die Einrichtung des Postverkehrs im besetzten Gebiet, eine Besprechung der Größnungsvorstellung der Operette und weiter einen Artikel über die deutsche Verwaltung in Wilna.

— **In Leipzig** fanden Dienstag und Mittwoch vertrauliche Besprechungen statt, die sich mit der Möglichkeit einer gemeinsamen Vorarbeit auf dem Gebiete der Verkehrsverbesserung, der Ausgestaltung und Verbesserung des Eisenbahn- und des Grenzverkehrs, des Ausenthalts u. s. w. beschäftigen; an den eingehenden Beratungen, die unter dem Vorsitz des Präsidenten des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, General-Leipzig, stattfanden, nahmen Vertreter verkehrsverbessernder Körperschaften Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns teil. Ferner waren anwesend Vertreter der Eisenbahnministerien der verbündeten Länder. Die Verhandlungen führten zu einer Einigung über die Richtlinien, die als Grundlage für das allseitig als notwendig erachtete Zusammenarbeiten dienen sollen. Das Ergebnis wurde einem Ausschuss, bestehend aus Vertretern der drei verbündeten Länder, überwiesen und die vorbereitenden Arbeiten dem Bund deutscher Verkehrsvereine in Leipzig übertragen.

— **In der Sitzung** der bayerischen Kammer der Abgeordneten am Donnerstag kam es zu einer Kundgebung für Oesterreich-Ungarn. Präsident Dr. von Orterer erinnerte daran, daß die Erfolge der ruhmreichen Armeen sich mehr und mehr erweitern und sich der Waffenerfolg von Woche zu Woche erhöht. Als erste Frucht in dem siegreichen Ringen ist vor einigen Tagen das Friedensangebot Montenegro eingegangen. Es ist das ein erster bedeutender Schritt in der großen Entwicklung der Dinge, die wir, so Gott will, in diesem Jahre zum glücklichen Abschluß gelangen sehen. Im ganzen Deutschen Reich und in den verbündeten Staaten wird lebhafteste Freude herrschen über dieses Ereignis, das der tapferen österreichisch-ungarischen Armee und der Flotte zu danken ist. (Lebhaftes Bravo!) Wir verbinden damit die Hoffnung, daß diesem ersten Schritt in absehbarer Zeit weitere folgen werden; vielleicht wird sich ihm auch der eine oder andere unserer nachbarlichen Vetter anschließen. Unserer ruhmreichen Armee und der ruhmgekrönten österreichisch-ungarischen Armee zollen wir Dankbarkeit und Bewunderung. (Lebhaftes Bravo!)

— **In der Sitzung** des Bundesrats am Donnerstag gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über die weitere Regelung des Brennerbetriebs im Jahre 1915/16, der Entwurf einer Bekanntmachung zum Schutze von Angehörigen immobilier Truppenteile, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Beurlaubung von Unterschriften und die Legalisation von Urkunden in den besetzten Gebieten, und der Entwurf einer Verordnung, betreffend Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

— **Der Ausschuss** des Abgeordnetenhauses für den Staatshaushalt begann Donnerstag seine Beratungen. Es wurde beschlossen, mit dem Etat des Staatsministeriums zu beginnen und in Verbindung damit die auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen wirtschaftlicher und politischer Natur zu erörtern. Die Verhandlungen hierüber werden vertraulich sein. Berichterstatter für den Etat des Staatsministeriums und die Fragen politischer Natur ist Abg. Freiherr v. Zedlitz und Neufirk, Berichterstatter für die wirtschaftlichen Fragen ist Abg. Hoch-Reufirk.

— **Minister a. D. von Poddbielski** 7. In der Nacht zum Freitag ist in Berlin der frühere Minister a. D. v. Poddbielski an Herzschlag gestorben.

Viktor A. Th. v. Poddbielski wurde am 26. Februar 1844 geboren, er hat also ein Alter von 72 Jahren erreicht. Nach Besuch der Kadettenanstalt trat er 1862 in das Heer ein. Als junger Reiteroffizier nahm er an den Kriegen von 1866 und 1870/71 teil. Nachdem er es dann in Friedenszeiten bis zum Generalmajor und Kommandeur einer Kavallerie-Brigade gebracht hatte, nahm er 1891 seinen Abschied. Er widmete sich der Bewirtschaftung seines Rittergutes Dalmin in der Westpreignis. 1894 bis 1897 vertrat er den heimatischen Wahlkreis im Reichstage, wobei er sich den Konservativen anschloß. 1897 wurde er zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt und der alte Postgeneral hat sich ganz gut mit dieser Stellung abgefunden. Es ist mehrfach behauptet worden, daß seine Amtsführung einen freieren Zug in die Reichspostverwaltung gebracht hat, was bei einem eingekerkerten Bürokraten nicht der Fall gewesen wäre. Von 1901 bis 1906 war v. Poddbielski preussischer Landwirtschaftsminister. Da er in diesem Amte die reinagratischen Interessen vertrat, blieb seine Amtsführung nicht ohne Widerspruch. Nach seinem Uebertritt in den Ruhestand war er ein eifriger Förderer aller Bestrebungen, die sich mit der förderlichen Ausbildung der deutschen Jugend und des deutschen Volkes befaßten. — Wegen seines herb-jobalen Wesens war der Verstorbene überall bekannt. Einen gewissen Ruf hat sein Wort bei der Kanalvorlage erlangt: „Ich werde mir doch mit dem Laufkanal nicht vor den Bauch stoßen lassen!“

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Der Statthalter von Böhmen hat an sämtliche landesfürstlichen Behörden einen Erlass gerichtet, in dem es heißt: Die Amtssprache der landesfürstlichen, politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit anderen staatlichen Behörden, Ämtern und Organen ist die deutsche. Gerade die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse haben die zwingende Notwendigkeit dargelegt, unbedingt an dieser Einrichtung festzuhalten, da dies im staatlichen Interesse gelegen ist und keineswegs als Zurücksetzung einer anderen Sprache aufgefaßt werden kann. Der Erlass macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung der Vorschrift persönlich verantwortlich.

### Japan.

Aus Tokio erfährt Reuter: Dr. Gioli, der japanische Gesandte in Peking, ist beauftragt worden, Yuan sichika i höflich zu benachrichtigen, daß Japan (wie schon aus anderer Quelle berichtet) augenblicklich nicht in der Lage sei, eine Glückwüns-

Abordnung Chinas zur japanischen Krönung zu empfangen. Als Grund wurde angegeben, daß der Kaiser von Japan beabsichtige, für längere Zeit von der Hauptstadt fernzubleiben. Unterrichtete Kreise Japans erklären, daß dieser Schritt allgemeine Zustimmung finde auf Grund von Nachrichten aus Süchina, daß dort die antimonarchische Bewegung in vier Provinzen an Boden gewinne, und weil nach ihrer Ansicht der Empfang von Abgesandten Quanschilais vielleicht als Sympathiebekundung für Quanschilais ehrgeizige Pläne ausgelegt werden könnte.

### Tagesneuigkeiten.

Von einem Löwen schwer verletzt. Auf dem Schützenplatz in Potsdam in der Menagerie Holz Müller ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Geschäftsführer Stollberg die Fütterung der Löwen vornahm, sprang ein Tier auf den Geschäftsführer los und zerfleischte ihm den linken Unterarm. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus in Potsdam eingeliefert.

Zur Ansiedelung von Kriegsschädigten kaufte die Siedelungsgesellschaft Sachsenland von der Witwe des gefallenen Hauptmanns Rillesen das Rittergut Lettenberg bei Wallenried im Sara.

Eine ungarische Zuckersabrik in Flammen. Die Zuckersabrik in Nagyb Surany, eine der größten Ungarns, steht in Flammen. Die Fabrik ist beim Prager Asskuranzverein mit 6 Millionen Kronen versichert.

Der erste Ballanzug aus Konstantinopel ist in der Nacht zum Freitag 11 Uhr 25 Minuten mit unerheblicher Verspätung auf dem Bahnhof Friedrichstraße eingetroffen. Von der kolossalen Lokomotive wehten die osmanische, bulgarische, ungarische, österreichische und deutsche Flagge. Der Zug bestand aus fünf Wagen. Die ihm entsteigenden deutschen und türkischen Offiziere wurden von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt.

Ein Unfall anlässlich einer Beerdigung. Aus Southampton wird gemeldet: Im Verlauf der Beerdigung eines an der Front gefallenen Soldaten platzte eine Bombe unter den Teilnehmern an der Feier. Zwei Geistliche wurden getötet, mehrere Teilnehmer verletzt.

### Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 22. Januar 1916.

#### Wettervorhersage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 22. Januar 1916:  
Zuweilen aufsteigend, mild.

Können denn die Leute nicht vernünftig werden?

Man schreibt uns von zuständiger Stelle:

Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen gesandt, die mit deutschen Nationalitätszeichen versehen sind. Dazu gehören Wänder und Verzierungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches.

Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Dadurch entstehen dann häufig Klagen über Unregelmäßigkeiten im Postverkehr mit den Gefangenen. Mit dieser Kleinlichen Auffassung unserer Feinde muß gerechnet werden.

Im Interesse der Gefangenen kann daher nicht genug empfohlen werden, alle Sendungen ohne derartige Abzeichen zu halten. —

Die vorstehende Mahnung sei von uns begrüßt als eine Verbündete im Kampfe gegen die Geschmacklosigkeit. Diese fortwährende, innerhalb Deutschlands, also vor uns selbst, geübte, und bis zum Ueberdruß wiederholte Betonung, daß wir Deutsche sind, konnte einem zuweilen schon Uebelkeit erregen. Dabei war die Anbringung der schwarzweikroten Farben an allen möglichen und unmöglichen Stellen, an Kleidern, „Kunstgegenständen“ usw. eine grobe Verhöhnung an der gediegenen Geschmacksrichtung, die sich in der letzten Zeit vor dem Kriege auf Grund ausdauernder, mühseligster Bestrebungen künstlerischer Kreise bereits Geltung verschafft hatte. Wie die Bilze nach einem warmen Regen schossen alle diese oft geradezu strafwürdigen Geschmacklosigkeiten, wirkliche „Kriegsareuel“, ans Tageslicht und unterstützten ihnen

wohlfeilen Patriotismus, der himmelweit verschieden ist von dem wahrhaft deutschen Geiste, der durch unsere Zeit weht.

Und nun schickt man dieses Zeug auch noch unseren Gefangenen in Feindesland! Man will ihnen etwas „Stimmungsvolles“ bieten und verurteilt ihnen nur Qual dadurch, daß ihnen diese in sträflicher Gedankenlosigkeit mit den deutschen Farben verbrämten Zusendungen von der feindlichen Behörde vorenthalten werden. Wie ist es möglich, daß sich die Absender dergleichen nicht von selbst sagen! Wie kann man vor den Feinde unter diesen Umständen mit der Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche prahlen wollen! Dies geschieht aber nur insolge derselben Oberflächlichkeit, mit der man sonstgefebt feuergefährliche Gegenstände ins Feld schickt, durch welche so oft in Postwagen Brände ausbrechen, die dann nicht nur die eigene Sendung, sondern auch die von Hunderten und Tausenden anderer vernichten. Es ist dieselbe Geschichte, wie mit der Petroleumlampe und mit dem Spirituslocher. Wer sich getroffen fühlt, der möge sich's hinter die Ohren schreiben!

### Die Neugestaltung der Familienunterstützungen.

Man schreibt uns:

Der Bundesrat hat eine Verordnung zu dem Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beschlossen, die diese Fürsorge für die Kriegerfamilien abermals nach verschiedenen Richtungen wesentlich erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Kriegerfrauen auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 Mark und von 7,50 Mark für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auch auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und insfolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) gleichmäßig genießen. Eine Ausnahme machen lediglich die Kapitulanten, für die als Berufs Soldaten andere Bestimmungen in bezug auf die Versorgung der Familien gelten. Eine dritte Erweiterung des Gesetzes besteht in der Ausdehnung seiner Geltung auf Pflegekinder und Pflegekinder. Und schließlich trägt die Bundesratsverordnung in bezug auf die Feststellung der Bedürftigkeit den Wünschen Rechnung, die der Reichstag im Dezember in einer Resolution zum Ausdruck gebracht hat. Danach werden in Zukunft die Familienunterstützungen stets gewährt, wenn nach der Steuerveranlagung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 Mark, in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 Mark und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 Mark beträgt.

### Landwirtschaftskammer.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien trat am Donnerstag in Breslau zu ihrer 23. Plenarsitzung zusammen. Der Vorsitzende Geheimer Regierungsrat von Albinga eröffnete sie mit einer Rede, in der er u. a. folgendes sagte: Stauend haben wir die großzügige militärische Organisation unsere Heeresleitung bewundert, aber schmerzlich mußten wir den Mangel eines groß angelegten, einheitlichen Planes auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Kampfes gegen unsere Feinde beklagen. Gar manches hätte sich glatter und wirksamer vollzogen, wenn man bei Behandlung der Volksernährungsfragen uns, die wir doch das, was zur Lebensnahrung und Nahrung gehört, erzeugen und die wir doch mitten drin stehen in den Erfahrungen der schaffenden Praxis, namentlich Anfangs, öfter gehört hätte und später unseren Rat schlägen gefolgt wäre. Ich habe mich oft des schmerzlichen Empfindens nicht entschlagen können, daß man uns das für erfolgreiche Mitarbeit unbedingt notwendige Vertrauen versagte sowohl an maßgebender Stelle, wie auch in den Kreisen der konsumierenden Bevölkerung. Gar manches harte Wort haben wir auch von diesen Kreisen hören müssen, wo es sicher nicht am Platz war. Der Ernst der Kriegslage sollte aber doch mehr davor bewahren. Zweifelsobne gibt es, wie überall, so auch in unseren Reihen — ich will sie kurz so bezeichnen — Kriegssicherken, und wo wir sie erkennen, sollen und wollen wir uns mit Abscheu von ihnen wenden, aber die große Gesamtheit unserer Berufsangehörigen hat in schwerer Zeit eifern treu und ehrlich gearbeitet. Man denke allein schon an unsere einig starken, tapferen Landfrauen, deren manche sich das Eisenerne Kreuz ebenso ehrlich verdient hätte, wie ihr Ehemann draußen im Schützengraben.

Worauf kommt es denn jetzt allein noch beim wirtschaftlichen Kampfe gegen unsere Feinde an? Daran, daß mit aller

Kraft und mit allen Mitteln produziert und immer wieder produziert wird; überfließt man das, so werden wir eben ausgehungert. Ob der Einzelmensch oder ein einzelner Stand dabei viel Geld verdient, spielt gar keine Rolle mehr; man bedenke, welche großen Verdienste in der Kriegsdünstrie gewonnen werden, und zwar nicht nur beim Arbeiter, sondern auch beim Arbeitnehmer, und das ist recht und richtig. Und der Landmann? Falsch ist es, wenn man sich ihm gegenüber auf den Standpunkt stellt: „Ja, Bauer, das ist etwas anderes.“ Nein, das ist nichts anderes, man stärke mit allen Mitteln die Schaffensmöglichkeit und die Schaffensfreude auch des Bauern, dann ebensowas wird er in der Lage und bereit sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden und für die Allgemeinheit das zu schaffen, was nötig ist. Die Kriegsgewinnsteuer mag danach ausgleichend einwirken, wo in irgend einem Betriebe oder Gewerksstand der Gewinn ungemessen wird (bei der Landwirtschaft wird das nur vereinzelt der Fall sein), und führt der Gewinn an dritter Stelle zum Notstand, so trete dort das Reich helfend mit seinen Mitteln ein und Sorge unterstützend dafür, daß die Not nicht unerträglich wird.

Jedenfalls werden alle Kräfte angezogen werden müssen, denn darüber sind wir wohl alle nicht im Zweifel, daß das zweite Kriegsjahr weit ernster wird, als das erste, und das man zum Teil auch recht heillosam sein, denn oft will es scheinen, als sei das deutsche Volk noch nicht scharf genug wach. Die Ueberbannung der Verbältnisse und Ansprüche hat in dem letzten Jahrzehnt vor dem Kriege nicht selten bei Hoch und Niedrig die Begriffe über das, was zum Leben erforderlich ist, ins Uferlose verwirrt; eine teuflische Nebenrolle spielt hinzutretend wie immer — Keil um Keil vortreibend, der kleine und doch so große und häßliche Neid; gar manchem ist über dem allen der wirkliche tiefe Ernst des Krieges noch kaum zum Bewußtsein gekommen; er klagt wohl obenhin über das, was unsere braven Truppen im Felde ertragen müssen, aber wenn ihm selbst angekommen wird, schüßt er jenes zu versagen was er leicht gewohnt ist, oder was er gar meint, nicht entbehren zu können, so versagt er gänzlich. — Nach einem Loblied auf unsere Seerührer brachte Redner das Kaiserhoch aus.

Es wurden Telegramme abgesandt an den Kaiser, den Reichskanzler, den Landwirtschaftsminister und an Hindenburg.

Zu außerordentlichen Mitglieðern an die Stelle der verstorbenen Herren Landeshauptmann Frhr. von Nichtbosen und Oekonomierat Seydel wurden Landeshauptmann von Busse und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen gewählt. Die Jahresrechnung 1915 wurde nach dem Berichte des Oekonomierats Leisner genehmigt. Der Bestand beträgt demnach 500 000 M.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde an den Generalobersten von Bohrich ein Telegramm abgesandt. Der erste Berichterstatter, Landesältester von Lieres und Wilkau (Neppoline), besprach die Höchstpreise für Brotgetreide und Mehl und trat dabei für die Erhaltung der kleinen und mittleren Mühlen des eigenen Gebietes ein. Noch wichtiger sei, daß wir alles Mögliche tun, um den Riesennmehlfabriken des Westens und der Wasserlante den Wind aus den Segeln zu nehmen in bezug auf die Bestimmung der Preise für unser Brotgetreide durch die Einfuhr vom Auslande. Wir sind damit einverstanden, daß unser Herrgott uns die Preise festsetzt durch gute oder schlechte Ernten, aber nicht, daß die Spekulant der New Yorker Börse das tun.

Landesältester von Weßky (Carlsdorf) behandelte die Getreidefrage und legte insbesondere dar, daß es sehr nachteilig für die Landwirtschaft wie für den Verkehr mit Getreide überhaupt gewesen sei, daß in den für die Regelung des Getreideverkehrs geschaffenen Organisationen der Landwirtschaft keine genügende Berücksichtigung eingeräumt worden war. Der Redner setzte weitere auseinander, daß bei dem für Qualitätsgetreide festgesetzten Preise in anbetragt der heutigen Verbältnisse sehr wohl eine Erhöhung gerechtfertigt wäre.

Ueber die Kartoffelfrage berichtete anstelle des ursprünglichen besetzten, aber verhinderten Berichterstatters der Vorsitzende selbst. Die Reichs-Kartoffelstelle habe u. a. den schwersten Fehler begangen, den Preis bei uns auf nur 2,75 Mark festzusetzen, was bei der Teuerung auf dem Futtermittelmarkt viele Landwirte veranlasse mußte, ihre freien Kartoffeln lieber zu verfüttern, allerdings sehr im Interesse der Milch-, Butter- und Fettversorgung. Ein weiterer schwerer Fehler sei die inzwischen erfolgte Freigabe des Handels mit Saattartoffeln gewesen. Bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen sei die möglichste Einschaltung des realen Handels wünschenswert, aber der Verkehr mit Saattware vollziehe sich am besten unmittelbar von Erzeuger zu Erzeuger, sonst sei die Kontrolle unmöglich. Im übrigen werde man die anderen Kartoffeln dann am besten herausbekommen, wenn der Landmann wieder mit dem Händler zu tun bekomme, mit dem er seit Jahren zu arbeiten gewohnt ist. Die Kammer werde deshalb am nächsten Mittwoch mit den Händlern zusammen eine Besprechung abhalten.

In der Besprechung wandte sich Oberbürgermeister Matting (Breslau) gegen die Ansicht, daß der auffällige Mehrverbrauch von Kartoffeln in den Großstädten auf Verfütterung an Tiere zurückzuführen sei. Er erklärte sich wohl eher daraus, daß die Kartoffel jetzt vielfach den Ausfall an anderen Lebensmitteln ersetzen müsse.

Gartenbaudirektor Stämmler (Liegnitz) sprach über die Obst- und Gemüsefrage. Die reichliche Versorgung mit

Dauerwaren: Obstkonserven, Marmeladen und den verschiedenen Wintervorräten in Gläsern, ist ein glänzender Erfolg unseres heimischen Obstbaues, und die Gewöhnung der Bevölkerung an diesen gesunden Butterersatz werde hoffentlich auch in Zukunft vorhalten. Die Höchstpreispolitik drohe die Freude insbesondere der gewerbetreibenden Gemüsebauer arg zu trüben, denn die Grundpreise für die Erzeuger seien unbedingt zu niedrig angesetzt.

Sodann kam die Futtermittelfrage an die Reihe. Herr v. Bernuth-Heinzendorf hatte das Referat über diese zurzeit wohl bedeutendste Frage übernommen. Er gedachte zunächst der Organisationen, mit denen man gehofft hatte, die Futtermittelverteilung in gute Bahnen zu leiten, nahm die Bezugsvereinigung Deutscher Landwirte gegenüber den vielen harten Vorwürfen, die ihr gemacht worden waren, in Schutz, schilderte ihre schwierige Lage in die sie zumal durch Entwürfungen von verschiedenen übergeordneten Stellen gekommen ist. Er berichtete dann über die wiederholt von der Bezugsvereinigung an die Kammer gerichteten Anregungen, in Schlesien — der einzigen Provinz, die noch keine Provinzialstelle der Bezugsvereinigung besitze — eine solche Unterverteilungsstelle zu gründen. Der Redner erörterte dann die Mittel zur Herbeiführung eines vermehrten Anbaues von Zuckerrüben. Die Bezugsvereinigung an Zuckerrüben der Provinz Schlesien habe nunmehr 133 880 Zentner monatlich für die Monate Januar bis März zugeteilt.

Sodann behandelte Oekonomierat Rohdeutscher (Großwiera) die Saatenfrage mit besonderer Berücksichtigung der Flachsafrage. Die nötige Saatmenge wird der Landwirtschaft die Landwirtschaftskammern zu etwa 30—31 Mark für den Zentner zur Verfügung stehen, und für sofortigen und lohnenden Absatz ist ebenfalls vorgesorgt. Der Flachsbau beträt sich sehr wohl mit einem intensiven Rübenbau, und ein neuer Möstapparat, den Direktor Schneider von der Spinnerei Gruschwitz in Neufalz konstruiert hat, schafft innerhalb weniger Stunden ein hinnehliges Produkt. Am 7. Februar soll wieder eine Besprechung zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und den Spinnereiverbänden stattfinden, um festere Abmachungen zu treffen.

Den letzten Bericht erstattete Oekonomierat Conrad (Schweidnitz) über Ackerbau- und Düngemittelfragen.

**Merktblatt über Kuchenbereitung.**

Der Zweigverband Schlesien des Zentralverbandes „Germania“ hat nachfolgendes Merktblatt herausgegeben:

1. Bei Kuchenteig Zusatz von Eiern oder Eierkonserven verboten!
2. Bei Kuchenteig auf 1 Pfd. Mehl höchstens 100 Gramm Fett und höchstens 100 Gramm Zucker gestattet!
3. Bei Tortenmasse auf 1 Pfund Mehl höchstens 150 Gramm Eier (etwa 3 Stück) oder Eierkonserven, höchstens 150 Gr. Fett und 150 Gramm Zucker gestattet.
4. Bei Marxibannmasse und Marxibanbackmasse höchstens das selbe Gewicht Zuckersatz gestattet.
5. Backpulver gestattet!
6. Hefe verboten!
7. Nachwaren in siedendem Fett (Pfannkuchen, Spritzkuchen, Kameruner usw.) verboten!
8. Mohn verboten. (Mohn darf auch nicht verkauft werden!)
9. Krems mit Eiweiß, Fett, Milch, Sahne jeder Art verboten!
10. Fettkreuzeln verboten!
11. Baumkuchen verboten!
12. Annahme von Hausbäckerei verboten!
13. Als Kuchen und Torten gilt Zusammensetzung von mehr als 10 Teilen Zucker und 90 Teilen Mehl oder mehllartigen Stoffen.
14. Zwieback in dieser Zusammensetzung ist Kuchen, also Hefezusatz verboten!  
Bei Zwieback mit weniger Zucker Hefe gestattet (also z. B. 450 Gramm Mehl, 50 Gramm Zucker, 50 Gramm Butter, 30 Gramm Hefe!).
15. Als Fett gelten Butter, Butterschmalz, Margarine usw.
16. Anshang in Laden und Werkstatt vorgeschrieben! (Bei der „Schlesischen Bäcker-Zeitung“ für 5 und 15 Pfg. zu haben!)
17. Ausnahmen nur bei Zwieback für Seeresverwaltung und gewisse Lazarette! (Vorsicht! Ausnahm einholen!).
18. Etwaige örtliche Bestimmungen im Rahmen dieser Verordnung sind zu beachten.

sc. (Ueber den schlesischen Arbeitsmarkt im Dezember 1915) teilt der Schlesische Arbeitsnachweis-Verband mit: Gegenüber dem Vormonat sind wesentliche Veränderungen in der Lage des Arbeitsmarktes in Schlesien nicht eingetreten. Es fehlt nach wie vor an männlichen, namentlich gelerntem Arbeitskräften, während ein erhebliches Ueberangebot weiblicher Arbeitskräfte aller Art vorliegt. Jedoch macht die Einstellung von Frauen, die als Ersatz von Männern dienen, weitere Fortschritte. Vielfach werden auch Frauen in Büros, kaufmännischen Kontoren und dergl. eingestellt. Es wird demnach der Versuch gemacht werden, die Verwendungsmöglichkeiten weiblicher Arbeitskräfte nach dieser Richtung hin durch Veranstaltung besonderer Kurse zu steigern. Die Lage der Textilindustrie wird ständig genauestens verfolgt; gegenwärtig scheint ein Notstand größeren Umfanges noch nicht zu bestehen.

§§ (Kreisumsatzsteuer.) Das Oberverwaltungsgericht erledigte einen Streit, welchen der Kaufmann F. gegen den Kreisaußschuß zu Hirschberg wegen Kreisumsatzsteuer angestrengt hatte. F. und die Firma B. bildeten in Hirschberg eine offene Handelsgesellschaft, der auch Grundbesitz gehörte. F. war zu zwei Dritteln und die Firma B. mit einem Drittel an der offenen Handelsgesellschaft beteiligt. Zu Anfang des Jahres schied B. aus der Firma aus, so daß F. alleiniger Inhaber der offenen Handelsgesellschaft wurde. Als der Kreisaußschuß 2985 Mark Kreisumsatzsteuer nach einem Grundstückswert von 298 549 Mark forderte, erhob F. nach fruchtlosem Einspruch Klage und beantragte, seine Steuer auf ein Drittel herabzusetzen, da ihm schon zu zwei Dritteln der fragliche Grundbesitz gehört habe. Der Bezirksaußschuß erkannte wiederholt zugunsten von F. und setzte die Steuer auf 497 M. herab. Das Oberverwaltungsgericht hob im zweiten Rechtszuge die Vorentscheidung abermals auf und setzte die Steuer auf 2434 M. fest, indem u. a. ausgeführt wurde, es habe vorliegend ein Eigentumswechsel an dem ganzen Grundstück nicht an dem Bruchteil stattgefunden. Bei Eigentumsübertragungen, die zum Zwecke der Teilung der von Mit-eigentümern gemeinschaftl. besessenen Grundstücke erfolgen, komme die Steuer nach der Steuerordnung nur insoweit zur Erhebung, als der Wert des dem bisherigen Mitigentümer übertragenen Eigentums mehr betrage, als der Wert des bisherigen ideellen Anteils dieses Mitigentümers zur Teilung gelangten gemeinschaftlichen Vermögensmasse. Der Bezirksaußschuß behauptete, nach der zuletzt erwähnten Vorschrift könnte zweifelhaft sein, ob bei Feststellung des Wertes der ganzen zur Teilung gelangten gemeinschaftlichen Vermögensmasse nur die Aktiva in Rechnung zu stellen seien oder ob, wie der Kreis annehme, die Summe der Aktiva, vermindert um die Passiva, festzustellen sei. Letztere Auslegung erachtete der Bezirksaußschuß mit Unrecht für unbenutzbar. Bei einer offenen Handelsgesellschaft müsse die gemeinschaftliche Vermögensmasse im Sinne der fraglichen Vorschrift unter Abzug der Geschäftsschulden festgestellt und dann die Steuer berechnet werden. (Nachdr. verb.)

§§ (Wie wird ein Weg öffentlich?) Das Oberverwaltungsgericht erledigte einen für weite Kreise beachtenswerten Rechtsstreit, welchen der Amtsvorsteher von Laasan gegen den Grafen von Pfeil wegen Inanspruchnahme eines viel benutzten Weges für den öffentlichen Verkehr angestrengt hatte. Der erwähnte Majoratsbesitzer hatte einen Weg, welcher vom Dominium Laasan nach dem Beatenwalde und der in Passendorf eingemeindeten Gemeinde Summel führte, gesperrt. Der Amtsvorsteher behauptete, es handle sich um einen öffentlichen Weg, welcher nicht gesperrt werden dürfe. Auf die vom Grafen erhobene Klage wurde aber die Verfügung des Amtsvorstehers aufgehoben, weil es sich nicht um einen öffentlichen Weg handle. Dieser Auffassung trat der Bezirksaußschuß zu Breslau bei und hob hervor, es fehle an einem besonderen Widmungsakt für die Öffentlichkeit des Weges. Diese Entscheidung sucht der Amtsvorsteher durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an und behauptete, die Entscheidung des Bezirksaußschusses zu Breslau sei richtig; ein besonderer Widmungsakt sei nicht erforderlich. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die polizeiliche Verfügung würde nur dann von Erfolg begleitet sein können, wenn es sich um einen öffentlichen Weg handeln würde. Ein Weg brauche kein öffentlich zu sein, wenn er lange Zeit von vielen Personen benutzt wurde. Es könne nicht gesagt werden, daß infolge von Verjährung die Öffentlichkeit eines Weges hergestellt sei. Die Eigenschaft eines öffentlichen Weges ergebe sich nicht notwendig aus der tatsächlichen, wenn auch langjährigen und nicht mit Erfolg gehinderten Benützung eines Weges seitens des Publikums; es müsse vielmehr hinzukommen, daß solche Benützung unter Umständen erfolgt sei, die darauf schließen lassen, daß der Weg unter, wenn auch stillschweigender Zustimmung der rechtl. Beteiligten, d. h. des Eigentümers, des Unterhaltungspflichtigen und der Wegpolizeibehörde dem öffentlichen Verkehr gewidmet worden sei. Beim Mangel der Zustimmung eines Beteiligten liege eine wirksame Widmung nicht vor. Die Widmung könne ausdrücklich, aber auch stillschweigend erfolgen. Besteht hinsichtlich der Widmung eines Weges für den öffentlichen Verkehr auch nur ein Zweifel, so müsse eine polizeiliche Verfügung, die den Weg für den öffentlichen Verkehr in Anspruch nehme, aufgehoben werden. (Nachdr. verb.)

\* (Heraus mit den alten Goldmünzen!) Nicht nur deutsches gemünztes Gold einschließlich der alten Fünf-Mark-Stücke wolle man sammeln und zu den Banken tragen zum Vorteil des Vaterlandes, sondern auch alles ausländische Gold. Wie mancher Napoleon oder Sovereign mag noch von früheren Reisen übrig geblieben sein und verborgen in alten Geldbörsen oder Kästen ruhen. Auch goldene Dollar und Rubelstücke finden sich mitunter vor; vor allen Dingen aber werden noch viele Dukaten freu behütet! Heraus jetzt auch mit all diesem Gold! Es wird hoch bezahlt und dient zur Stärkung des Goldfußes der Reichsbank. In den Händen der Einzelnen ist es aber nur totes Kapital.

§ (Prozess wegen Reichszuwachssteuer.) Vor dem Bezirksaußschuß in Liegnitz klagte der frühere Gutbesitzer Hermann Anders in Cunnersdorf wider den Kreisaußschuß in Goldberg wegen Reichszuwachssteuer. Der Kläger war vom Kreisaußschuß wegen Veräußerung seines Bauergutes in Wilhelmisdorf, Kreis Goldberg-Dobruau, zu einer Zuwachssteuer von 14 171 Mark herangezogen worden, die dann aber auf Einspruch auf 7 589 Mark ermäßigt wurde. Hiergegen ist dann die Klage mit dem Antrage auf gänzliche Freistellung von der Steuer ange stellt worden. Das veräußerte 75,9259 Hektar große Grundstück setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen, nämlich aus dem durch den Kläger seitens seiner Ehefrau erworbenen Grundstück Nr. 53 Wilhelmisdorf, von dem nach anderweitiger Veräußerung von 36,2037 Hektar noch eine Restfläche von 57,0436 Hektar übriggeblieben ist, ferner aus dem früher im Grundbuch Blatt 75 eingetragenen Grundstück von 18,9045 Hektar, das später mit dem obigen Grundstück zusammengeschrieben wurde. In Ansehung beider Grundstücksteile wird Befreiung von der Zuwachssteuer aus verschiedenen Gründen verlangt. Das Grundstück Nr. 53, nachdem die Ehefrau des Klägers es im Jahre 1895 von ihrem ersten Ehemann Emil Seyer ebenfalls steuerfrei erworben habe, sei seit 1845 immer in derselben Familie Seyer geblieben und somit sei nach § 17 des Zuwachssteuergesetzes bei der Erwerbzeit und Wertberechnung auf den 1. Januar 1885 zurückzugehen. Damals habe das Grundstück aber einen Wert von 100 000 Mark gehabt, wozu nach § 28 Abs. 2 des Gesetzes 1½ Prozent nicht von 8, sondern von 26 Jahren als Ermäßigung von dem Steuerbetrage abzurechnen sei. Bezüglich des Steuererwerbes aus dem Jahre 1909 hat der Kläger ferner unter Berufung auf das Gutachten von Sachverständigen eingewendet, daß hier überhaupt ein Wertzuwachs nicht vorliege. Das 1909 hinzuerworbene (Käfel-)Gut habe mit dem bisherigen Gut 53 Wilhelmisdorf eine wirtschaftliche Einheit gebildet. Endlich werde auch eingewendet, daß die Ansicht namhafter Gelehrter dahin gehe, daß das Gesetz über die Wertzuwachssteuer ungültig sei. Der Bezirksaußschuß Liegnitz erachtete den letzteren Einwand als unbenutzlich; auf den Anspruch des Klägers, daß bei der Bewertung des Erwerbes auf das Jahr 1885 zurückzugehen sei, wurde als unbegründet erachtet. Dagegen wurde nach Anhörung der Taxatoren Schäfer und Ruyrecht und des Sachverständigen Beufert die Steuer weiter auf 5 777 Mark herabgesetzt und die Kosten zu ¼ dem Kläger und zu ¼ dem Beklagten auferlegt. (Nachdr. verb.)

\* (Erhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel.) Auf Grund der bekannten Bundesratsverordnung ist dem Bierdemaller Jacob Janen in Cöln-Mülheim, Regentenstraße 90, vom Kölner Oberbürgermeister der Handel mit Nahrungsmitteln aller Art untersagt worden.

wb. (Zur Verarbeitung von Baumwollgarnen.) Während einer kurzen Uebergangszeit nach Inkrafttreten des inzwischen bis auf die §§ 4 und 7 aufgehobenen Spinnverbotes — W. II 2548/7. 7 — 15 R. R. A. und des Herstellungsverbotes für Baumwolle — W. II 1293/6. 15 R. R. A. — war es gestattet, mit dem Spinnen und Verweben von Baumwollgarn für Seeresaufträge schon vor Wirksamkeit des amtlichen Belegscheinens zu beginnen. Dazu war die eidesstattliche Versicherung des Abnehmers nötig; daß die bestellten Baumwollerezeugnisse ausschließlich zur Erfüllung eines bereits vorliegenden Seeresauftrages bestimmt seien. Diese Uebergangszeit war mit dem 30. September 1915 abgelaufen. Später ausgestellte eidesstattliche Versicherungen genügen nicht. Nach dem 30. September 1915 kann der Nachweis von Seeresaufträgen nur durch amtlich Belegscheine erbracht werden. Bei Aufträgen militärischer Stellen für die Belegscheine nicht ausgestellt sind, dürfen daher jetzt nur Garne verarbeitet werden, die vor dem 14. August gesponnen sind und dem Herstellungsverbot für Baumwollstoffe nicht unterliegen.

sc. (Hauptversammlung der landwirtschaftlichen Vereine Schlesiens.) In Breslau begann am Mittwoch unter großer Beteiligung der schlesischen Landwirte die dritte Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer zu Breslau angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine Schlesiens. Dekonomierat Köhntschke-Groß-Wietau, der Vorsitzende des Ausschusses der Landwirtschaftskammer für Vereinswesen, eröffnete die Versammlung. Als Ehrengäste waren erschienen Regierungspräsident Frhr. von Tschammer und Quaritz, der Präsident der Landwirtschaftskammer Freiherr von Albing, der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Dr. Altman, ferner in Vertretung des Oberpräsidenten Regierungsrat Saguez, Präsident der Generalkommission Müller und der Direktor der schlesischen Landgesellschaft Geh. Regierungsrat Köppl. Der Vorsitzende gab zunächst eine geschäftliche Uebersicht, worauf Geheimrat Professor Dr. Aereboe-Obernig einen Vortrag über „Die Landwirtschaft und der Krieg“ hielt.

\* (Von der Gnadenkirche.) Am Sonntag Abend 8 Uhr findet in der Gnadenkirche ein Gemeindeabend statt. Der Scharf-sche Kinderchor wird mehrere Lieder vortragen. Pastor Warfo hält einen Vortrag über: „Kriegsschicksale unserer deutsch-evangelischen Glaubensgenossen in Galizien“. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. Der Nachmittagsgottesdienst fällt mit Rücksicht auf den Gemeindeabend aus.

us. (Kriegsvortrag.) Auf den am Sonntag Nachmittag 6 Uhr in der Oberrealschule zum Festen des Roten Kreuzes stattfindenden Vortrag mit farbigen Lichtbildern des Felddivisionarspfarrers Haack „Mit der Kronprinz-Ärmee vor Verdun“ sei nochmals hingewiesen. Den gleichen Vortrag wird Pfarrer Haack am Nachmittag 4 Uhr vor den Mannschaften unserer Bataillone und Lazarette halten.

r. (Dreifaches Schwindelmandver.) Am Montag vermietete sich der angebliche Dienstknecht Richter der Gutsbesitzerin Böher in Vertheisdorf. Am nächsten Morgen erbat er sich und erhielt auch das Pferdegeschpann zur Abholung seiner Sachen in der Dienststelle zu Reibnitz. Als der Knecht gegen Abend noch nicht zurückgekommen war, zog die besorgte Gutsbesitzerin in Reibnitz Erkundigungen ein, der Knecht war aber nebst Fuhrwerk nirgends zu ermitteln. Durch telephonische Anfrage bei der Polizeibehörde in Hirschberg wurde der angebliche Richter hier polizeilich ermittelt. Er hatte eines der Pferde für 413 Mk. an einen Hirschberger Händler verkauft, das Fuhrwerk eingestellt und sich dann in einem bekannten Hause vergnügt, wobei schon 120 Mk. von ihm verjubelt worden waren, als er festgenommen wurde. Das Geschpann konnte dann der Gutsbesitzerin wieder ausgehändigt werden. Der Schwindler ist der Knecht Hermann Reichelt aus Herrnsdorf, Kreis Goldberg; er wurde dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. N. hat auch in Spiller und Umgegend Mietgeldschwindelen und Diebstähle verübt. Er ist mittelgroß, schwächlichen Geistes, ohne Schnurrbart, trägt grauen Anzug und dunklen Leberzieher, grauhaarigen Hut mit Gamsfeder und braune Wollweste. Etwaige Angaben in dieser Hinsicht erbitet die Kriminalpolizei hier.

\* (Liebesgaben für unsere Jäger.) Die aktive Radfahrer-Kompagnie des 5. Jäger-Bataillons teilt uns mit, daß den Jägern durch Ueberlieferung von Schreibwaren, Lichtern, Wurst, Seife und Entlausungsmitteln eine große Freude bereitet werden könnte. Unsere Geschäftsstelle ist gern bereit, solche Gaben in Empfang zu nehmen und der Kompagnie zuzuführen.

\* (Das Kreisblatt des Kreises Hirschberg) Nr. 11 vom 20. Januar enthält die Bekanntmachung betreffend Bestandsaufnahme und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

r. (Wäschdiebstähle) wurden in den letzten Tagen hier wiederholt ausgeführt. Vorgestern Nacht wurden z. B. aus einem Garten der Sechshütte sechs Männerhemden vom Trockenplatz gestohlen. Es wird deshalb vor dem Aufhängen zur Nachtzeit im Freien gewarnt.

r. (Warnung.) Seit einiger Zeit treibt sich hier eine Frauensperson herum, welche kleinere Kinder anhält, die von den Müttern mit Botengängen beauftragt sind. Die Person nimmt den Kindern Handtasche und auch Geld ab, wobei sie die Kleinen unter allerlei Vorwänden in Läden schiebt, während sie verschwindet. Da die beschriebenen kleinen Kinder naturgemäß eine Personalbeschreibung von der Diebin nicht geben können, werden Erwachsene ersucht, auf die freche Diebin zu achten und der Kriminalpolizei etwaige Beobachtungen sofort mitzuteilen.

\* (Die Einlösung der Lose) zur 2. Klasse der Preuss.-Süddeutschen Klassenlotterie muß bis zum 7. Februar, abends 6 Uhr geschehen.

\* (Personalnachricht.) Geheimrat Jurand hat für die Zeit, während Oberpostdirektor Brinck als Leiter des deutschen Post- und Telegraphenwesens im Generalgouvernement Warschau tätig ist, die vertretungsweise Leitung der Liegnitzer Oberpostdirektion übernommen.

a. Giersdorf, 21. Januar. (Der landwirtschaftliche Ortsverein) hielt am Sonntag eine Generalversammlung im Gasthof „Zur Schneeföhne“ ab. Der Verein zählt zurzeit 87 Mitglieder, darunter 72 aus Giersdorf; er verlor seinen hochverdienten Vorsitzenden, Bauerntumsbesitzer Robert Wolf, welcher im Juli v. J. in Ausland den Heldentod fand. Für die Berufsgenossen in Ostpreußen wurden 100 Mk. und für den Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen 30 Mk. aus der Vereinskasse abgeführt. An Futter- und Düngemitteln und Kohle wurden gemeinsam 1952 Zentner bezogen. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Gartenbesitzer Geier, zum Mittalieber der landwirtschaftlichen Kreis-Kommission ebenfalls Gartenbesitzer Geier, zum Vertrauensmann Gartenbesitzer Breller und zum Vereinsboten Mittalieber Mailwald gewählt.

b. Giersdorf, 20. Januar. (Eine Gemeindefeuerungrechnung) wurde Dienstag abgehalten. Die Gemeindefeuerungrechnung wurde in Einnahme auf 20 782 Mk., in Ausgabe auf 20 724 Mk. und auf einen Kassenbestand am 31. März 1915 von 58 Mk. festgestellt. Das Vermögen der Armenkasse betrug am 31. März 1915 3937 Mk. Von der Auffstellung einer neuen Wählerliste wird abgesehen.

\* Petersdorf, 20. Januar. (Das Eisene Kreuz) erhielt der Lehrer Adolf Thiel in Rieseowald, jetzt Leutnant d. R. im Mecklenburgischen Jäger-Bataillon Nr. 14. — Die österreichische Silberne Tapferkeitsmedaille hat Rudolf Kerhum von hier erhalten.

d. Zannowitz, 21. Januar. (Der Militärverein) hielt Sonntag den Generalappell ab. Der Verein zählt 122 Mitglieder, 52 stehen im Felde, 3 sind den Heldentod gestorben. Als Vereinsführer wurde Restantsbesitzer Krebs, als Stellvertreter Han-

belmann Julius Trenkler, als Schriftführer Stellenbesitzer Mahn, als Kassierer Weichensteller a. D. Wänisch gewählt. Zu Kaisers Geburtstag findet am 27. d. M. Kirchenparade statt. Eine Sendung Liebesgaben soll in der nächsten Woche ins Feld gehen.

d. Kupferberg, 21. Januar. (Verlobenes.) Die katholische Kirchengemeinde kaufte das dem Pfarrer Kaufmann gehörige Hausgrundstück, Obervorstadt Nr. 36. — Der Männer-Gesangverein beabsichtigt zu Kriegswohlfahrtszwecken Mitte Februar eine öffentliche Gesangs-Aufführung zu veranstalten.

f. Vertheisdorf, 20. Januar. (Ertrunken) ist das siebenjährige Schulmädchen Küder. Als es aus der Schule heimkehrte, fiel es von einem Steg in den Kemnitzbach. Da die Strömung dort stark ist, wurde es bis zur Niedermühle mit fortgeführt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

a. Lähnu, 21. Januar. (Zaubenmarkt.) Der am Mittwoch stattgefundene Zaubenmarkt war diesmal nur von etwa 500 Zaubern besetzt. Die Kriegszeit hat auch diesen Markt nachteilig beeinflusst. Dagegen waren Käufer und Verkäufer anderer Waren ziemlich zahlreich erschienen.

X. Schönau, 20. Januar. (Falscher Verdacht. — Anfechtung von Kriegsteilnehmern.) Eine Gerichtskommission und vier Ärzte waren am Dienstag im benachbarten Helmsbach. Dort wohnte in der Nähe der Fischzuchtanstalt die etwa 60-jährige Stellenbesitzerin Josefa Jung mit ihrem ledigen Sohne. Beide führten die Wirtschaft. Am Sonntag früh lag die Josefa Jung tot im Bette. Bei der ärztlichen Untersuchung zeigte sich eine Verletzung am Kopfe, die sie sich nach Angabe des Sohnes vor einiger Zeit durch einen Unfall zugezogen haben soll. Die behördlich angeordnete Sektion der Leiche, die erfolgte, hat aber, wie mitgeteilt wird, keinen Anhalt für eine absichtliche Annahme geboten: ein Bluterguß, der auf die ältere Verletzung zurückzuführen sei, soll die Ursache des natürlichen Todes gewesen sein. — Der Gewerbeverein hielt gestern seine Hauptversammlung ab. Der Verein zählt 75 Mitglieder, wovon 18 im Felde stehen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Eine Aussprache veranlaßten die Mitteilungen des Stadtverordnetenvorsitzers Scholz über den Stand der Bestrebungen, in Schönau Siedlerstellen zu errichten, wie sie auch an verschiedenen anderen Orten, besonders für Kriegsteilnehmer in Aussicht genommen worden sind. Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung waren vor kurzem in Seidenberg i. L. zur Besichtigung der dort bereits geschaffenen Siedlerstellen. Mit der Landgesellschaft, die für die Stadt den Plan durchzuführen soll, schweben Verhandlungen. Als Siedlungsgebiete sind rund 23 Acker an der Straße nach Nieder-Reichwaldbau in Aussicht genommen, die der Stadt gehören.

k. Löwenberg, 20. Januar. (Kaisergeburtstag.) Der Magistrat hat beschlossen, wie im Vorjahre so auch in diesem Jahre von einer größeren Feier des Geburtstages des Kaisers abzusehen. Anstelle der Feier sollen die bedürftigen Kriegerfrauen je einen Zentner Kohlen von der Stadt erhalten; hierfür wurden 1000 Mark bewilligt.

m. Greiffenberg, 20. Januar. (Gefallen) sind Gustav Weiner aus Greiffenberg, der Vizefeldwebel Emil Klink aus Klein-Röhrsdorf, Hermann Knope aus Schoßdorf und Robert Erfurt aus Rabishau.

\* Landeshut, 20. Januar. (Gesuche für Landeshut?) Auch die Stadt Landeshut hat einen Antrag auf Ueberlassung von eroberten Geschützen gestellt. Es ist darauf, wie das „Landesh. Stadtbl.“ berichtet, vom stellvertretenden Generalkommando die Antwort ergangen, daß zwar derzeit alle Geschütze vergeben sind, daß aber die Generalkommandos um weitere Zuteilung von Geschützen gebeten haben und daß Landeshut seinerzeit berücksichtigt werden wird.

n. Sernsdorfstädt, 20. Januar. (Der landwirtschaftliche Verein) feierte am Sonntag sein drittes Stiftungsfest. Nach dem Vortrag eines Prologes und einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden erhaltete der Geschäftsführer den Tätigkeitsbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im letzten Jahre einen Umsatz von Kohlen, Düngemitteln usw. im Werte von 5600 Mk. gehabt hat. Die Vereinskasse hat einen Bestand von 300 Mk. und einen Betriebsfonds von 400 Mk. Der Verein hat eine regere Tätigkeit entfaltet; ihm gehören 87 Mitglieder an, von denen 37 im Felde stehen. Der gemeinsame Gesang von Festliedern, musikalische und dramatische Vorträge hielten die zahlreichen Teilnehmer noch längere Zeit in bester Stimmung zusammen.

□ Sprottau, 20. Januar. (Städtisches.) In der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Einführung der 13 wiederbezw. neugewählten Stadtverordneten. In den Vorstand des Kollegiums für das neue Jahr wurden gewählt: Fabrikbesitzer Endemann zum Vorsteher, Buchdruckerbesitzer Grobmann zum Stellvertreter, Kaufmann Drescher zum Schriftführer und Kaufmann Sämmerlein zum Stellvertreter. Zur Vorbereitung der 50-jährigen Jubelfeier des hiesigen Realprogymnasiums am 10. April wurde eine gemischte Kommission gewählt. Im Laufe dieses Jahres blüht das hiesige Feldartillerie-Regiment Nr. 5 auf sein 100-jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß sollen von der Stadt dem vom Regiment im Felde bearbeiteten Kriegs-Hinterbliebenen-Fonds 2000 Mark zugewendet werden. Auch der Kreis Sprottau wird eine gleich hohe Ehrengabe zur Verfügung stellen.

sc. Trebnitz, 20. Januar. (Die Lehrenlese der Schulen) des hiesigen Kreises hat den erfreulichen Betrag von gegen 3000 Mark ergeben.

wb. Kattowitz, 22. Januar. (Zwei Knaben ertranken.) Auf einem Dümpel in der Nähe der Beatenstraße versuchten zwei Knaben, der neunjährige Sohn des polnischen Landtagsabgeordneten Dr. Sebda und der elfjährige Sohn des Kaufmanns Maliczewski, Schiffschuh zu laufen. Hierbei brachen sie ein und ertranken. Die Leichen der beiden Knaben sind geborgen. Ihre Väter befinden sich im Seeresdienst.

## Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Delling.

Gefeliche Formel für den Schutz des Inhalts  
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copbright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(25. Fortsetzung.)

„Versteht sich! Wo der Bruder, Ihr hunger Herr Vetter, sein Blut für Deutschlands Ehre hergegeben hat! Also abgemacht, Herr v. Gellberg, und lassen Sie sich den Dienst hinter der Front nicht verdrießen!“

Dellmut war noch nicht lange in seinem Hotel, als sich der Alte aus der Gascogne bei ihm meldete. Er sah mitgenommen aus und erzählte mit bewoglichen Worten, was ihm zugestoßen war. Interessiert lauschte der Offizier der Schilderung dieser Odyssee, und die Ehrerbietung, mit der der alte Labourd von seiner Herrschaft sprach, nötigte ihm Achtung ab. Er stubte erst, als der Mann schloß: „Meine gnädigste Frau Marguile wird doch sicherlich nicht zögern, mit mir über die freie Schweiz zurückzukehren. Ich denke das bestimmt, denn es ist nicht gut, mein Herr, wenn die Gebieterin fehlt.“

An diese, an und für sich so naheliegende Möglichkeit hatte Dellmut Gellberg noch gar nicht gedacht. Der Gedanke daran peinigte ihn plötzlich und er verabschiedete den Kastellan von Chateau Griffars-Martory schneller, als er erst beabsichtigt hatte. Er schrieb ihm nur noch die genaue Abfahrtszeit seines Ruges auf, und der Graufopf bedankte sich.

„Glauben Sie mir, mein Herr,“ sagte er, „ich kann niemandem jürnen wegen der Behandlung, die mir unterwegs zuteil geworden ist. Der Krieg ist jedem ein Tränenbrüner, der sich darein begibt; ich sagte mir das vor dem Antritt meiner großen Reise. Ich beklage mich nicht, und es hätte ein Deutscher, der in meiner Lage die französischen Linien aufgesucht hätte, nicht besser behandelt werden können. Nein, ich danke es Ihnen allen, daß ich nun doch noch ans Ziel komme.“

Hauptmann v. Gellberg benutzte die Zeit, die ihm noch blieb, um sich die Gegend anzusehen, wo der Sturm der 64. eingeseht hatte. Der alte Oberfeldwebel hätte ihm das nicht erst aus Herz zu legen gebracht.

Auch heute war ein sonniger Tag, dessen Glanz die grauen Häuserreihen heiter machte. Von den Dächern der deutschen Verwaltungsbäude, der Kasernen und der Fabriken wehten noch die Fahnen. Zwischen Gärten und Landhäusern atme er hin, über Fluß und Brücke. Auf den Weeten der Anlage sproßten Krokus, blühten die Schneeglöckchen, im jungen Gaste aläuteten die Knospenkerzen der Kastanien, um jeden Halm und Strauch flog ein heller Schein.

Nun steht er auf der Rue St. Marguerite und dem Haupt-einfallstreifen gegenüber, wo das zweite Bataillon seines Regiments zum Siege gestürzt ist. Hier ist mancher liebe Kamerad geblieben, zahlreiche vom alten aktiven Stamm, sein Vorgänger, Hauptmann Herina, an der Spitze der todesmüde Stürmenden. Heißer Boden, wohin das Auge fällt, geweiht von Emmichs unerblicklichen Sturmgesellen für immerwährende Zeiten.

Und hier sind die Tapferen in die innere Stadt gedrungen, geführt von einem Gezeiten, der die zerschossene, halbverlohrte Seidenfabrik des Bataillons Frhr. v. Frißhardt, die er einem Sterbenden entrissen hat, vorantiva: der seitdem mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Kräfte — Gellbergs getreuester Unteroffizier nachmals, mit dem er den Nachkampf bei Wern und die blutige Morgenarbeit in den Steinbrüchen von Breany Schulter an Schulter bestanden hat.

Der tapfere Junge, wo mag er jetzt sein? Als einer der ersten ist er von Schloß Marchais weggekommen. Und der andere mit ihm, der Pastorsohn aus der Mark, der eine bitterste Nacht lang auf dem Blutfeld vor Wern gelegen hatte — Arndt, der schlante Bisfeldweibel mit den mädchenhaften Augen. — Arndt, der Dichter und Kriegerbräutigam der freundlichen Brigitte Lütkehaus. In alle Winde hat sie dieser Krieger auseinandergetrieben, der kein Weib an einem Ort kennt — dieser Westkrieger, der über Nacht Hunderttausende von Frankreichs Schützenarabern hinüberwirft in die wilden Karpaten oder vom Niemen bis zur Tirofer Südgrenze, der die Oesterreicher heute vor Mauberge aufzäuden ließ und morgen die Bayern am San — dieser Rauber Krieger, für den der ungeheure Schwallab nichts anderes ist, als ein Schachbrett, über das in schnellen Zügen die Läufer geworfen werden.

Der eine war dahin gegangen, der andere dorthin. Keines konnte sagen, ob sich je ihre Wege wieder kreuzen würden. Glaubt er denn selbst daran, daß er die liebe Schwester Margarete wiedersehen sollte, wie er's ihr beim Scheiden gesamt hatte? Sie hatte nicht widersprochen und dann hatten noch einmal ihre Hände ineinandergeliegen. Nur denken, ewig dankbar denken würde er an die treue Helferin, die ihn über den Berg gebracht hatte und die so selbstlos ihres freiwillig übernommenen schweren Amtes waltete. Schwereres hatte sie ertragen, als er selbst. Denn ihm blieb, ihm winkte ja die Hoffnung!

Es war richtig, er war betroffen gewesen, als dieser wunderliche Kastellan, der angeblich aus Anhänglichkeit zu seiner Herrschaft keine Gefahr scheute hatte, es als selbstverständlich voraussetzte, Mia werde in das ferne Baskenschloß zurückkehren. Jetzt glaubte er schon nicht mehr daran. Was sollte sie dort? Was konnte sie dorthin ziehen, wo stäublich die alten Wunden bluten mußten! Nein, Mia war jung, jung und schön — mit Freude und Wehmüt zugleich mußte er sich's eingestehen, daß sie niemals hinreißender schön ausgesehen hatte, als am Tage ihres grenzenlosen Schmerzes! — sie war jung und der alten Heimat wieder-geschenkt. Und hier besicherte ihm ein höheres Walten, daß sein Weg den ihren wieder kreuzte. Die Vorsehung war's, die seine Schritte lenkte!

Er warf einen Blick auf die Uhr am Handgelenk und machte kehrt. Es war still ringsum, still auch an den blumengeschmückten Soldatengräbern. Aber auf dem Felde, rechts und links der Straße war Leben und Fleiß, und über ihm summten unaufhörlich die blauen Telegraphendrähte. Langsam hazierte ein härtiger Landsturmmann zwischen den Schienen auf und ab, und hurtig, leise singend, reichten sich Arbeiter in bunten Hemdsärmeln auf einem Neubau die Steine zu. Auf den längst neu ausgebauten Forts wehten die schwarz-weiß-roten Fahnen. Schaffen und Leben, Sommer, Herbst und Winter hatten das meiste befeigt, was an die heißen Augusttage gemahnen konnte, wo hier der Boden zerstampft und aufgewühlt und Halm und Kraut zer-treten war. Keine Rabenzüge kreisten über den Feldern, wo die Schlacht getobt und des Kriegers erstes Mut in Strömen gestossen war.

Nur die Gräber waren geblieben, die niemals stumm sein würden, die immer und immer erzählen würden von Kanonen-donner und Sturmmarisch, rieselndem Blut und Helbenaugen, die im Tode brachen.

Diese Gräber würden durch Jahrhunderte die Ankläger sein wider die Unseligen jenseits des Kanals, die des Hasses Saat auswarfen, daß sie aufging wie dürstendes Unkraut und wuchernd die Erde umschlang.

Aber diese Gräber würden auch finden den Wanderern aller Zeiten von deutschem Mut und deutscher Tapferkeit, von germanischer Kraft und Siegen!

Diese vornehmlich, die des ersten Sturmreigens Zeugen waren!

Noch mußte durchgehalten werden bis zum Ende, noch immer gab es nur die eine Lösung: „Siegen oder Untergehen!“ genau wie am ersten Tage, aber auch genau so oberscheudig standen sie im Felde — gerüstete Schnitter!

Dicht am Babnhof, vor der Brasserie Mennier stand pfeife-schmäuend eine Grube von Landstürmern im Hausanzug, umgeben von den Kindern ihrer Quartierwirte. Und der Wessler der Brasserie war es offenbar, der in gebrochenem Deutsch, als Dellmut v. Gellberg vorüberkam, den Gästen ein politisches Privatstimmum verzapfte.

„... gewiß, ich geben zu, meine Erren, — es läßt sich der 'Ut abnehmen vor solcher Pravour! Aber, n'oubtes — vergessen Sie nit, meine Erren: die Russes sind unerschöpflich. Die Russes können sein geschlagen, aber sie können nit sein besiegt. Die Russes sind zu bekommen sovott jamaiz!“

„Da kenn' Sie aver sind enburchen flach, Herr Mennier!“ erwiderte ein besonders Härtiger und bließ dicke Rauchringe in die blaue Luft.

(Fortsetzung folgt.)

## Gerichtssaal.

d. Hermsdorf u. R., 20. Januar. Sitzung des Schöffengerichts Des unbefugten Verkaufes und Ankaufes von beschlagnahmtem Hafer sind der Stellenbes. Ernst Kr. aus Hermsdorf als Verkäufer, Stellenbesitzer Paul S. aus Petersdorf und Fleischermeister Karl K. aus Voigtzdorf als Käufer beschuldigt. Kr. wendet ein, daß er den Hafer auf dem Halme verkauft habe. Die Käufer S. und K. geben an, daß sie geglaubt hätten, ein Kauf von Getreide auf dem Halme falle nicht unter die Bestimmungen der Bundesrats-Verordnung. Der Amtsanwalt wollte dies nicht gelten lassen, weil die Verordnung jeden Verkauf beschlagnahmten Getreides verbiete, er beantragte für jeden Angeklagten fünf Mark Geldstrafe. Das Gericht schließt sich der Auffassung der Angeklagten an und erachtet es nach den Bestimmungen der Verordnung nicht für strafbar, Getreide auf dem Halme zu veräußern, da diese Verordnung nur ausgedroschenes Getreide betreffe. Die Angeklagten wurden deshalb freigesprochen.

**Löwenberg, 20. Januar.** Drei Fleischersfrauen wurden, weil sie die festgesetzten Höchstpreise für Fleisch und Wurstwaren übertreten hatten, vom Schöffengericht zu je 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Eine Fleischersfrau erhielt 20 Mark Geldstrafe, weil sie für gehacktes Fleisch höhere als zulässige Preise gefordert hatte. — Ein Pferdehändler aus Dresden wurde wegen Verletzung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er dem Kreissekretär 100 Mark angeboten hatte, wenn dieser ihm vorchriftswidrig eine Ausführbescheinigung für Pferde aus anderen Kreisen ausstelle. Der Kreissekretär war darauf natürlich nicht eingegangen.

**Landeshut, 20. Januar.** Wegen Milchfälschung hatte sich heute die Frau des Gemeindevorsteher von Rancke in Krausendorf vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die schon wegen Milchfälschung mit einer Geldstrafe vorbestrafte Angeklagte führte auf dem Wagen außer den Kannen mit Milch noch eine solche mit Wasser mit. Ehe sie ihre Kundschaft besuchte, goß sie im Hause der Kunden der Milch Wasser hinzu. Endlich gelang es dem Oberwachmeister Weiß, die Angeklagte dabei auf frischer Tat zu ertappen. Der Anwalt beantragte 150 Mark Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis, das Gericht sah aber von der Gefängnisstrafe ab und setzte eine Geldstrafe von 200 Mark fest.

**Schweidnitz, 20. Januar.** Einen Prozeß wegen einer nicht vorhandenen Tenorstimme dürfte das hiesige Gericht in Kürze zu entscheiden haben. Angeklagter ist der Sänger Ulrich Müller, bisher am königl. Schloßtheater in Ansbach, Kläger das Stadttheater in Schweidnitz. M. wurde von der Direktion des Stadttheaters als Oberleitender für Tenorrollen verpflichtet. Als er auf der ersten Probe den Barinfaß im „Zigeunerbaron“ singen sollte, stellte es sich zu aller Verwunderung heraus, daß M. — nicht singen konnte, wenigstens nicht den Barinfaß. Gegen M. wurde Anzeige wegen Betruges erstattet.

**Berlin, 19. Januar.** Zeitungsberichte zufolge hat das Reichsgericht kürzlich in einer Strafsache gegen eine Wursthändlerin in Hannover sich dahin ausgesprochen, daß von den Gemeinden Höchstpreise nur für örtliche Produkte festgesetzt werden können und daß daher die in Hannover verkaufte und in Braunschweig produzierte Leberwurst nicht unter die für Hannover geltenden Höchstpreise falle. Diese Nachricht ist unzutreffend. Das Reichsgericht hat vielmehr festgestellt, daß die Höchstpreisbestimmung des Magistrats sich auf alle Sorten frischer (weicher) Mettwurst beziehe. Das landgerichtliche Urteil ist nur deshalb aufgehoben und die Angelegenheit zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen worden, weil mit Unrecht bei der Angeklagten Vorfähigkeit angenommen und die Mäßigkeit einer fahrlässigen Zuwiderhandlung gegen das Höchstpreisgesetz nicht geprüft worden ist.

**Freiberg i. S., 21. Januar.** Unter der Anklage des Giftmordversuchs hatte sich vor dem hiesigen Landgericht das 17-jährige Dienstmädchen Martha Anna Burcke aus Delnsitz im Vogtland zu verantworten. Sie hatte ihrer Dienstherrin, einer Oberlehrerswitwe, die sie bestohlen hatte, Gift in den Kaffee getan, um sie zu töten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 4 Jahren 9 Monaten Gefängnis.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 21. Januar. (Mitl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front von Pinsk bis Czartorysk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der „Große Kriegsrat“ der Alliierten.

wb. London, 21. Januar. Neuter. Die Besprechungen des großen Kriegsrates sind beendet. Die französischen Minister haben die Heimreise angetreten. Ihr Erscheinen hatte nicht nur den Zweck, an dem Kriegsrat teilzunehmen, sondern sie wollten auch die in Paris begonnenen Beratungen über ein vollkommenes Zusammenarbeiten der beiden Staaten im Kriege fortsetzen. Es wurden nicht nur militärische, maritime, politische, wirtschaftliche und diplomatische Angelegenheiten, sondern auch technische und Spezial-Fragen besprochen, die mit dem Kriege zusammenhängen.

An den Besprechungen nahmen außer den Kabinettsministern auch die Vertreter aller Ressorts teil, die an den schwebenden Angelegenheiten besonders interessiert sind. Die gefaßten Beschlüsse müssen geheim bleiben, doch ist das Neuterische Büro zu der Erklärung ermächtigt, daß über die Fortsetzung des Krieges und dessen möglichen Ergebnisse volle Einigkeit herrsche.

**Die Wehrpflicht im englischen Unterhause.**  
wb. London, 21. Januar. Die Beratung über einzelne Punkte der Wehrpflichtvorlage wurde heute nach vier tägiger Debatte beendet.

**Die Lage der Engländer in Mesopotamien.**  
wb. London, 21. Januar. Im Unterhause teilte Lord Chamberlain mit, daß die britische Entlastungsarmee dank der günstigeren Witterung bis auf sieben Meilen vor Kubb el Amara, bis an die Stellungen von Esfir herangekommen sei. Ein Gefecht habe noch nicht stattgefunden.

Englische Phantastereien.

wb. London, 21. Januar. Neutermeldung. Lord Rosebery sagte in einer in Edinburgh gehaltenen Rede: Nach dem Kriege werde der Handel mit den Mittelmächten so eingeschränkt werden, daß er nur ganz unbedeutend sein werde. Es werde aber ein weites Feld des Handels bei den Alliierten und den Neutralen geben. Deutschland werde zwischen den undurchdringlichen Mauern der Engländer und Franzosen im Westen und dem unabsehbaren Strom der Russen im Osten zermalmt werden. (?)

Amerika und die Verschärfung der englischen Blockade.

wb. Amsterdam, 21. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten berichtet die Londoner „Times“ aus Washington: Wie verlautet, beabsichtigt die amerikanische Regierung mit der Absendung der Note an die Alliierten wegen der Panamakanal zu warten, bis die Blockade abgeändert und die Amerikaner diese Abänderung eingehend untersucht haben werden.

Die Öffnung Amerikas.

wb. Washington, 21. Januar. Der Staatssekretär des Marineamts Daniels trat in der Flottenkommission des Repräsentantenhauses für die Flottenvorlage ein. Er meinte, am Schlusse des europäischen Krieges werde Amerika mit seinem gestiegenen Reichtum und seiner mächtigen Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen.

Kranke Kriegsgefangene in der Schweiz.

wb. Paris, 21. Januar. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußeren, die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über die Unterbringung von kranken Kriegsgefangenen in der Schweiz seien nahezu beendet. Der erste Transport nach der Schweiz werde demnächst abgehen.

Mexiko.

wb. El Paso (Texas), 21. Januar. Wie Neuter meldet, hat der hiesige britische Konsul berichtet, daß die Truppen des Generals Carranza den General Villa gefangen genommen haben.

Getreidemarkt.

Breslau, 21. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Muhl- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mark v. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. v. 100 Kgr. Laut Bundesratsverfügung tritt nach § 3 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmorte hinzu.

Get. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark v. 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiserauszugsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. v. 100 Kgr.

M.-G.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

|                     |           |                     |           |
|---------------------|-----------|---------------------|-----------|
| 20. Januar.         |           | 21. Januar.         |           |
| Barometer           | 734 mm    | Barometer           | 736 mm    |
| Thermometer         | + 5 °C    | Thermometer         | + 2 °C    |
| Höchster Stand      | + 7 1/2 " | Höchster Stand      | + 8 3/4 " |
| Niedster Stand      | - 2 "     | Niedster Stand      | - 3/4 "   |
| Feuchtigkeitsmesser | 87 %      | Feuchtigkeitsmesser | 95 %      |

Heute Nacht einschließend sanft im Herrn nach langem, schwerem, mit größter Geduld getragenen Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuversorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefse

Ingenieur

## Carl R. Caprez

im Alter von 44 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme, zugleich im Namen aller Hinterbliebenen an

**Rose Caprez, als Gattin.**

Sirschberg, Reischitz, Neurode, Breslau, Krakau, Beuthen O.-S., Kunzendorf, Górlitz, Brodn, Bielitz, Odessa, 20. Januar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Wilhelmstr. 53, aus statt.

Freitag früh 6¼ Uhr verschied sanft nach jahrelangen, mit viel Geduld ertragenen Leiden meine liebe, treue, herzengute Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

## Frau Berta Hoffmann

geb. Krause,

im Alter von 49 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
der trauernde Gatte **Herrn Hoffmann,**  
Schuhmachermeister.

Sirschberg i. Schl., den 21. Januar 1916.

Beerdigung **Montag** 1½ Uhr vom Trauerhause, Mühlarabenstraße 5, aus.

Allen, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwester und Schwägerin

## Lenchen

so überaus herzliche Teilnahme erwiesen haben, unsern tiefgefühltesten Dank.

Zugleich im Namen der trauernden Eltern

**Familie Oswald Mutschke.**

Sirschberg, den 20. Januar 1916.

### Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 23. bis 29. Januar Pastor Zapfe; auf dem Lande Pastor Liz. Warlo. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichskavalle Pastor Liz. Warlo. Um 9½ Uhr Predigt Pastor Zapfe. Um 8 Uhr Gemeindevand: Vortrag Pastor Liz. Warlo. — Gottesdienst in Grunau um 10 Uhr Pastor Liz. Warlo. — Mittwoch um 8¼ Uhr Kriegsberufung mit anschließender Abendmahlfeier Pastor Zapfe. **Donnerstag**, den 27. Januar, um 9¼ Uhr Kaiser Geburtstagfeier Pastor Liz. Warlo. **Donnerstag**, den 27. Januar, um 11 Uhr: Militär-Gottesdienst Garnisonpfarrer Müllke.

Mitkatholische Kirche. Sonntag, 23. Januar, Vorseier des Geburtsfestes S. M. des Kaisers, vormittags 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Te Deum.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Prom. 20b. Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagschule. Sonntag abends 7½ Uhr Evangelisationsversammlung. Freitag abend 8¼ Uhr Kriegsber- und Bibelstunde.

Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. 3. Sonntag n. Epiph. 9¼ Uhr Gottesdienst. Superintendent Wahn. 11 Uhr Laufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag Kaisers Geburtstag, 9½ Uhr Gottesdienst. Donnerstag 8 Uhr abends Jungfrauenverein. Mittwoch fällt Kriegsberufung weg.

Evangelisch-lutherische Kirche in Serischdorf. Sonntag, den 23. Januar (3. nach Epiph.) Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Liz. Dr. Nagel. Beichte nach der Predigt. — Nachm. ¼4 Uhr Bibelstunde in Schmiedeberg. — Donnerstag, den 27. Jan., nachm. ¼5 Uhr Kriegsberufung am Geburtstage unseres Kaisers.

## Familien-Anzeigen

finden durch den „Boten“ die weiteste Verbreitung.



Am 18. Dezember 1915 starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für sein Vaterland uns. herzenguter Bruder, Nefse und Bräutigam

## Richard Langer

was wir hiermit schmerz erfüllt anzeigen.

Sermsdorf, Kreis Waldenburg, d. 19. Jan. 1916.

Müdelstadt, Rohnau.

## Familie Dienst,

Paul, Alfred und Oskar als Brüder z. Z. im Felde. Martha Hartmann als Braut.

### Bekanntmachung.

Das alte fiskalische Gefängnis-Grundstück in der Stockhausgasse in Landeshut i. Schl. soll sofort verkauft werden.

Kaufangebote sind verschlossen und postfrei an uns einzureichen.

Die Verkaufsbedingungen liegen bei uns, sowie im Amtszimmer des königlichen Hochbauamtes in Landeshut z. Einsicht aus und können gegen Erstattung der Herstellungskosten abgegeben werden.

Vestichtigung des Grundstücks kann nach Meldung des beim Vorstand des Hochbauamtes während der Dienststunden erfolgen.

Liegnitz, den 14. Januar 1916.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, Winterfeldt.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über d. Vermögen des Ingenieurs Gottfried Vermig, Inhabers der Maschinensabrik Wächstaltwerck zu Giersdorf, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Sermsdorf (Kynast),

den 13. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

Aus den Ueberschüssen d. städt. Sparkasse sollen auch in diesem Jahre an Dienstboten, Gesellen u. Arbeiter, welche sich gut geführt, mindest. 5 Jahre lang bei einer Herrschaft gedient od. bei einem Herrn gearb., während der genannt. Zeit bei uns, Sparkasse Einlagen gehabt haben u. nicht schon prämiert worden sind, wiederum Prämien verteilt werden.

Bewerbung. sind unt. Angabe der Nr. des Sparkassenbuches sowie unter Beifügung eines Führungs-Attestes und einer beglaubigten Bescheinigung des Arbeitgebers über die Dauer der Beschäftigung bis zum 27. Januar d. J. uns einzureichen.

Schönan, d. 18. Januar 1916

Der Magistrat.  
Sendler.

### Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei d. Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter, der Witfrau

## Johanna Walter

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Familie **Paul Wagner,**

Markt 42.

Sirschberg Schl., 21. 1. 16.

Al. Mädchen an Kindesstatt zu vergeben. Offert. unter G 648 an die Exped. des „Boten“ erb.

### Damenuhr gefunden

Cunnersdorf Nr. 184.

Im Handelsregister Abtlg. A ist eingetragen worden, daß die unter Nr. 69 eingetragene offene Handelsgesellschaft in Firma: „Erste Warmbrunner Biscuit- u. Waffelfabr. Hermann Schneider“ in Warmbrunn aufgelöst ist. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von der früheren Gesellschafterin, Fräulein Margarete Schneider zu Warmbrunn, fortgesetzt.

Sirschberg i. Slesl.,

den 18. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

### Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Suche auf Gast- u. Landwirtschaft 2000-3200 Mk., vor 9000 Mk. steh., p. bald zu 5 % v. pfl. Zinszahlung zu zedieren. Offerten unter A 642 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

#### Landwirtschaft

von 30-60 Morgen, wenn auch heruntergewirtschaftet und ohne Inventar, nicht zu pachten oder kaufen Gut Nr. 43 Fernsdorf arsl. per Messersdorf.

#### Kleine, feine Pension,

nachweislich immer besetzt, beste Lage, für 3000 Mk. verlässlich. Sichere Existenz f. Damen. Off. unt. U 638 an den „Boten“ erb.

#### Bäckereiverpachtung

Darlau Nr. 28 f. d. jährl. Preis v. 200 Mk. Näh. d. Bes. Heinz Reimann in Hühühel v. Läh.

In sch. Lage d. Rieseng., 900 bis 1000 m Seeh. u. sch. Ferns., w. Gartenland, ungel. 1 Mrg., s. laus. gel. Angeb. n. Preis unt. D 288 an die Geschäftsstelle des Pignitzer Tageblatt, Pignitz.

Verkaufe Haus i. Hirschberg m. 1 Mrg. sch. Gart., gute Verins., glnr. Kaufbeding. Näh. Schuls. Gnnersd. i. R., Friedrichs 11b.

#### Kleineres Logierhaus mit Geschäft

als Existenz für zwei Damen geeignet, in Krummhübel, Schreiberhau oder sonst guter Lage m. Sommer- und Winterverkehr zu mieten, ev. kaufen gesucht. Ausführliche Angebote an die Expedition des „Boten“ unter Z 576 erbeten.

Starke Ferkel u. Läufer Schweine verkauft John, Perischdorf.

Montag, den 24. Januar, nachmittags 2 Uhr, kommt 1 Transport schöner **Nutzkühe** mit Kälbern auf Bahnhof Landesgut an. Ernst Nidig, Bühns Viehhändl.



### Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

#### Zuverlässige Person

zum Zeitungsverkauf sofort gef. S. Springers Buchhandlung.

#### Gelehrter Elektro-Monteur

sucht sofort Stellung. Offerten unter S 637 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche Stellung als Kutcher in Handelsgewerbe od. Landw. Friedensche Klein-Röhersdorf.

### Bauklemmpner

tüchtig und zuverlässig, sucht A. Weikmann, Dachdeckermeister.

#### 2 kräftige Arbeiter

bald gesucht. Hirschberger Holz-Industrie W. Rudolph & Co.

#### 2 tüchtige Glaschleifergehilfen

auf Bleiglas werden bei hohem Lohn sof. ges. Gustav Ballack, Weikwasser D.-L., Ofstraße 1.

#### Einen Sattlerlehrling

sucht für Ostern F. Ebert, Schönau a. R.

### Junge Damen

die sich für Expedition u. Lagerarbeiten in einem Engros-Geschäft eignen, sucht

#### Max Eisenstaedt.

Fräulein, 26 J. alt, mit guten Zeugnissen, mit Büroarbeit und in d. Hauswirtsch. erfahren, sucht Stellung in Kontor und Haush. Offerten unter O 639 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche f. m. 16j. Tocht. Stell. i. bess. Hause f. 1. 4. 16, wo sie sich i. all. Hausarb. ausbild. f., d. besch. Anpr. Fam.-Anschluss erw. Off. N 639 an d. „Boten“.

22-jähriges Mädchen sucht Beschäftig. irg. welcher Art. Off. unt. P 635 an den „Boten“ erb.

Fräulein sucht Stell. in Geschäft, im Rechnen u. Schreiben gut bewandert. Offerten unter R 636 an d. Exped. d. „Boten“.

Kathol. Fräul., Mitte 30, sucht Stellung bei eins. Dame od. auch als Wirtin bei älterem Herrn, bald oder 1. April. Offerten unter Z 641 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Für m. Gast- u. kleine Landw. suche ich ein ehrliches, kräftiges Mädchen per 1. 4. 16. Landw.-Tochter bevorzugt. Offert. unter B 643 an d. Exped. d. „Boten“.

#### Kräftiges Mädchen

wegen Krankheit des jetzigen sofort oder 1. Februar gesucht. Perischdorf, Wasserwerk.

#### Eine Frau

#### oder ein jünger Bursche

zum Flaschenputzen kann sich melden bei Herrmann Kunze, Hirschberg i. Schl.

Empf. sof. Mädchen für Küche und Haus-, Verd., Küchen- und Wäschemädch. sow. nette Mädch. i. Gästebedienu. u. Hausarbeit. Fr. Anna König, gwbsh. Stllb., Bunsau Schl., Markt 12. Tel. 227

#### Besseres Hausmädchen

sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, gründl. i. Haush. erfahr., welch. pers. servier. f., auch Blättern u. i. Näh. etw. bewand. ist, v. 1. 2. Stll. i. vornehm., herrsch. Hause. Gest. Offerten unter D 645 an die Expedition des „Boten“ erb.

Suche v. b. Stell. als Zimmermädch., als erstes bevorz. Off. unt. F 647 an die Exp. d. Boten.

### Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Wohnung m. sep. Eing. z. 1. 4. zu vermieten bei Frau Friebe, Greiffenbergerstraße 33, im Hofe 1 Treppe links.

#### Dorfstraße No. 200b Gnnersdorf

4-Zimmer-Wohnung 1. Stod., mit Gartenbenutzung, für 440 Mark zu vermieten.

#### 2 Stuben und Küche

per 1. 4. 16 an ruhige Leute zu vermieten Perischdorf, Deutsche Kolonie 1.

Für unsere 14-jährige Tochter, Ober-Tertianerin d. Hirschberger Studienanstalt, suchen wir zum 1. April d. J.

#### Pension

in gutem Hause. Anerbieten mit Angabe des Pensionspreises erbeten von Amtsgerichtsrat Berge, Riedsch D.-L.

Ob-Schreiberhau od. Krummhübel w. z. 1. April 1916 eine Logiervilla, auch teilweise möbl., zu mieten gesucht. Offert. unter E 646 an die Exped. des Boten.

2 ineinandergeh. Stuben zu verm. u. 1. Febr. zu bezieh. Rosenau 7.

Suche z. 1. April in Ober-Schreiberhau od. Ober-Krummhübel 5-6 Zimmer, ev. H. Villa zu mieten. Offerten Bergstraße Nr. 8, 1.

### Vereinsnachrichten

#### Evang. Gemeindeabend,

veranstaltet vom Evang. Bunde, Sonntag, den 23. Januar, abends 8 Uhr, in der Gnadenkirche.

Vortrag (P. Warko): Kriegsjahres (unf. deutsch-evangel. Glaubensgenossen in Galizien).

Gesänge der Gesangsabteilung der Volksschule I (Lehr. Scharf). Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

### Vergnügungen

#### „3 Eichen“ Gnnersdorf.

Sonntag: Militärkonzert. Täcker-Kapelle.

Mit der

### „Kronprinzenarmee vor Verdun“.

#### Vortrag

des Felddivisionspfarrers der 9. Res.-Division, Haack, Pfarrer der Königl. Kadettenanstalt in Wabslatt, Sonntag, den 23. Januar ds. Js., nachmittags 6 Uhr, in der Aula der neuen Oberrealschule.

Vorführung von 200 Naturfarben-Lichtbildern von sämtlichen Schlachtfeldern, Stellungen und Quartierorten d. 9. Reserve-Divis. Eintrittskarten zu 2 und 1 Mark und zu 50 und 30 Btg. in der Buchhandlung des Herrn Paul Köhbe, Bahnhofsstraße.

#### Verein vom Roten Kreuz,

Zweigverein Hirschbera.

### Skiverein Brückenberg

Sonntag, den 23. Januar:

#### Militär-Langlauf!

Start: 1/1 Uhr Dampelbaude.

Ziel: Nähe Hotel „Bad Brückenberg“.

Meldungen sind bis Sonnabend Abend an den Ski-Verein zu richten. Nachmeldungen bis 12 Uhr Dampelbaude.

\* Preis-Verteilung \* Von 5 Uhr ab: Konzert.

auf Hotel „Wag“. Sollte der Lauf wegen ungünstiger Witterung ausfallen, so findet nur das Konzert statt. Ski-Verein Brückenberg.

### Gerichtskretscham Berthelsdorf.

Sonntag, den 23. Januar 1916:

### Großes Militär-Konzert

als Vorkonzert zum Geburtstag S. M. des Kaisers von der Kapelle des II. Ersatz-Bataillons 155, Greiffenberg. Vorverkauf 40 Btg. Anfang 7 Uhr. An der Kasse 50 Btg. Es laden ganz ergebenst ein Krämer, Musikleiter. Frau E. Hübner.

# Zur Konfirmation!

## Neuheiten in schwarzen und weissen Kleiderstoffen Neuheiten zu Prüfungskleidern in grosser Auswahl ::

Unterrockstoffe, fertige weisse u. bunte Unterröcke, weisse Hemden, Beinkleider.

## Neuheiten in Braut-Seidenstoffen!

:: Massenhafte gute Kleider- und Unterrockstoffe von 5—6 m verkaufe billig. ::

Meine billigen Verkaufspreise sind von jeher bekannt.

### Markt 4. **S. Charig** Markt 4.

Ich habe den letzten Bestand der Dittersbacher Tischdeckenfabrik erworben und stelle denselben zu **billigen Preisen** zum Verkauf.

Für Gastwirte und Logierhausbesitzer bietet sich Gelegenheit, sehr gute und preiswerte Tischdecken zu kaufen.

## Joseph Engel, Warmbrunn.

### Mittagstisch 1 Mark,

Abonnenten 12 Karten 10 Mark.  
Abends 6 Uhr ab Spezialgericht  
(Stamm) 75 Pfa.

Gleichzeitig empfehle meine  
Klubzimmer.  
Alfred Harrer.

Hotel „zum braunen Hirschen“.

Bei der  
**Tee-Knappheit**  
empfehle ich

## Tee-Spitzen

gesteibt  
(voller blumiger Duft)  
¼ Pfd. 90 Pfa.

A. Scholtz.

Atmennot, Heiserkeit, Verschlei-  
mung beseitigen  
Andraß' Duftebonbons  
„Weg ist er“.

Beutel 20, Karton 30 Pfa.  
Zu haben in den Niederlagen,  
wo Plakate hängen.

**Kratze** entsetzlich. Hautjucken be-  
seitigt in 2 Tagen ohne Be-  
rühret, unter gleichem An-  
wend. einer gründl. Blutreinigungskur.  
Die Behandl. erf. können u. äußerlich u. bald  
ich läßt jers. vorab. Fälle. „Salus“  
Bochum 131, Kerlanstr. 12. Vers. n. ausw.  
Mässige Preise. Personentahl angeben.

Suche 2 Stück zweiflüglig,  
gut erhaltene

**Stubenfenster,**  
Neuere Größe 1,00 Meter hoch,  
0,77 breit. A. Hüffer, Quirl.

**Elektromotore,**  
½ bis 20 P. S., u. Dynamos,  
auch mit H. Fehlern, sof. gesucht.  
Lehmann, Breslau 9,  
Sternstraße 17.

**Kunsthonig**  
in Paketen Pfund 45 Pfa.  
Johannes Endet,  
Gerichtsstraße 1a.

20 Zentner Heu  
zu verkaufen Agnetendorf Nr. 69

## ❖ Zahnatelier. ❖

### Künstliche Zähne — Stiftzähne — Jede Art Plomben.

Zahnziehen mit und ohne Betäubung.  
Schonendste Behandlung. — Mässige Preise.  
Durch langjährige Tätigkeit als erste Assistentin bin ich in der Lage  
allen Anforderungen zu genügen.

**Frau Maria Jander,**  
geprüfte Dentistin,  
Hotel „Auguste Viktoria“, Hermsdorf (Kynast).

## Damen-Strohhüte

werden zum  
**Umpressen auf neue  
moderne Formen**

schon jetzt angenommen, da  
wegen Mangel an Arbeits-  
kräften längere Lieferungs-  
fristen beansprucht werden.  
Musterformen liegen vor.

**Clara Schwandt,**  
Spezialgeschäft für Damen-  
moden,  
Bahnhofsstraße Nr. 1.

!! Besonders billig !!  
Kunst-Sonig (Iose)  
Pfund nur 39 Pfa.  
Gem. Marmelade,  
1 Pfund nur 46 „  
2 Pfd. 90 „  
ff. Apfel-Gelee  
1 Pfund nur 50 „  
auch in 5-, 10- und 25-Pfd.-  
Einern.  
(Wiederhol. billigste Preise.)  
Baumkuchenfabrik  
Schmiedebergerstraße 2.

2 Gaslamp., Gartenmöb. u. a.  
zu verkaufen Bergstraße 5a, pt.

## Essenz zu Glühwein

aus Fruchtweinen  
große Flasche 1 Mark.  
**Gebrüder Cassel**

Markt 14  
Obstweinfabrik, Fruchtsaft-  
presserei, Lößfabrik.

5 vollständig eingerichtet, weiße  
**Fremdenzimmer**  
einer Villa sind bald geteilt od.  
im Ganzen zu verkaufen. Näh.  
Auskunft erteilt der Besitzer  
F. Kuhpfahl, Glogau,  
Möhrenstraße 20/21.

## Damen-Strohhüte

zum Waschen und Färben  
werden schon jetzt ange-  
nommen. Neueste Formen  
dazu auf Lager.  
**Franz Pohl, Schilldauerstr. 20.**

## Papierbindfaden

äußerst haltbar, mit und ohne  
Einlage, liefert zu billigsten  
Preisen  
**Niederösl. Industr.-Zentrale,**  
G. m. b. H.,  
Hirschberg i. Schles.